



*Вадим Органов*

# Воспоминания

несколько дней той войны

вторая часть

Wadim Anatoljewitsch Organow

# Erinnerungen

Einige Tage dieses Krieges (Teil 2)

Die Schriften werden von „ParaType“ zur Verfügung gestellt.

*Herausgeber* Wladimir Organow

*Umschlaggestaltung* des Organisationsbüros

© Wadim Anatoljewitsch Organow, 2018

© Organisationsbüro, Umschlaggestaltung, 2018

Seine Seiten wurden nach seinem Tod gefunden, als es unmöglich war, ihn im Detail zu fragen oder Kommentare zu dem zu bekommen, was er bereits geschrieben hatte, und noch mehr zu dem, was nicht da war.

Die Erinnerungen liegen mehr als zwei Jahrzehnte zurück, aber auch nach fast einer ganzen Epoche haben sie weder Relevanz noch Bedeutung verloren und haben jedes Recht, gelesen zu werden.

ISBN 978-5-4493-5057-2 (т. 2)

ISBN 978-5-4493-5058-9

Erstellt von Ridero Intelligent Publishing System

## Inhaltsverzeichnis

Erinnerungen  
Shchekinogol  
Mine  
Die Deutschen  
Als ich zur Armee ging  
Das Regiment  
Der Eid  
Formationspunkt  
Beschuss  
Luftwaffenbrigade  
Geschütze  
Lehre  
Sprung  
Eilmarsch  
Bataillonskommandeur und Stabsfeldwebel  
Vorzeitiges Nachwort des Herausgebers  
An der Front  
Konzert  
Frontlinie



*Wadim Anatoljewitsch Organow (1925-1996)*

### **Shchekinogol**

An diesem Tag erschien ich gemäß der Vorladung des Wehrkreiskommandos im Komsomol MK (Baubrigade). Viele Leute versammelten sich im Hof. Umhergehend hörte ich bei den sich versammelten Gruppen von Menschen ihre Hinweise, und verstand, dass wir alle zur Arbeit im Kohlebecken der Moskauer Region geschickt werden. Nach langem Warten hat endlich die Registrierung und Zustellung der Wegbeschreibung begonnen. Wir wurden aus dem Kreis Krasnopoljanskoje in die Treuhandmine „Shchekinogol“ Nr. 19 geschickt. Gehen wir zum Kursker Bahnhof. Unser Zug fuhr erst am Abend ab. Vom Bahnhof aus hatte ich Zeit, meine Mutter bei der Arbeit und beim Großvater anzurufen.

Sie riefen das lang erwartete Einsteigen aus. Der Zug setzte sich in Bewegung und man begann, Bekanntschaft zu machen, dann lange Gespräche. Alle ahnten, was sie erwartete. Natürlich hofften wir auf etwas Besonderes. Nur einer von uns, der älter war und wahrscheinlich mehr verstanden hatte als wir, verbarg seine Freude nicht. Seine Freude war, dass wir in den Minen arbeiten würden, nicht an der Front.

Am frühen Morgen hielt der Zug am Bahnhof Schtschokino und wir verließen alle den Bahnsteig. Unser Stabsfeldwebel in der Gruppe erfuhr, wie man zur Mine kommt. Der Arbeitszug fuhr um sieben Uhr morgens ab. Nachdem wir auf den Zug gewartet hatten, fuhren wir los. Er hält oft an, Leute gehen raus und gehen rein. Wir sind an dem Ort angekommen, an dem alle rausgegangen sind, aber wir blieben sitzen und wollten weiterfahren. Ein Mann sah das, dass wir nicht rausgehen wollten.

- Der Zug fährt nicht weiter.

In der Metro wird nach Ankündigung der Endstation noch die Bitte ergänzt, die Waggon zu räumen. Aber hier hat niemand etwas angekündigt. Wir haben gefragt, wo unsere Mine Nr. 19 ist, und er hat geantwortet, dass es hier ist.

Wir verließen den Waggon und direkt vor uns war ein Schild, auf dem „Grubenverwaltung“ geschrieben war. Wir gehen in die Kleiderkammer, zeigten unsere Dokumente, Einweisungsscheine. Der Leiter der Personalabteilung sah sie an, behielt sie in seinem Büro und brachte uns in das Büro des Partyorganisors der Mine. Er klopfte an, ging hinein, erschien eine Minute später und lud uns ein, hereinzukommen. Wir gingen rein. Grüßten. Der Organisator der Grube ließ uns sitzen und begann zu fragen, woher wir kamen und was jeder von uns vorher gemacht hatte. Er erzählte uns von der Mine, von den Aufgaben, vor denen das gesamte Team steht, besonders achtete er auf die Einhaltung der Disziplin. Am Ende des Gesprächs äußerte er die Hoffnung, dass wir gut arbeiten werden, wie es die aktuelle Situation im Land erfordert.

Am Ende des Gesprächs kam der Leiter der Personalabteilung zurück ins Büro. Der Parteisekretär nannte ihn mit seinem väterlichen Namen und fragte, ob alles fertig sei. Er nickte bejahend.

- Nun, dann gehen die Jungs sich einrichten.

Der Parteisekretär wünschte uns noch einmal viel Erfolg und wir verließen sein Büro.

Der Leiter der Personalabteilung brachte uns weiter zur Unterkunft, übergab uns dem Kommandanten der Unterkunft und sagte, dass er in zwei Stunden wieder an seinem Platz auf uns warten würde, um eine konkrete Verteilung auf die Baustellen zu vorzunehmen.

Die Unterkunft, in die wir gebracht wurden, war etwa drei Minuten zu Fuß von der Mine entfernt, es war ein einstöckiges Blockhaus. Der Kommandant führte uns in einen Raum, in dem bereits acht Betten standen, die jeweils Nachttische hatten. In der Ecke des Raumes stand ein Tisch in einer anderen ein Kleiderschrank. Er zeigte, wo das Waschbecken und die Toilette sind, wo die Küche ist. Im Haus gab es sechs dergleichen Zimmer wie unseres.

Wir fingen an, die Betten zu belegen, ich bekam ein Bett in der Mitte des Zimmers. Dann erinnerten sich alle daran, dass sie hungrig waren und dass sie seit gestern Abend noch nichts gegessen hatten. Sie gingen sich waschen und brachten die dürftigen Essensvorräte aus ihren Rucksäcken, frühstückten und löschten ihren Hunger ein wenig. Beim Essen wurden die ersten Eindrücke ausgetauscht. Alle mochten den Parteisekretär.

Nach dem Weg und der schlaflosen Nacht wollten alle einfach nur schlafen, die Nasen tickten schon am Tisch. Der Kommandant ist zu uns gekommen, hat geschaut, wie wir uns eingerichtet haben und hat ein wenig über andere Einwohner seiner Unterkunft erzählt. Da war es schon an der Zeit, in die Kleiderkammer zu gehen.

Der Leiter begrüßte uns wie alte Bekannte, sah sich mit uns noch einmal die Dokumente an, klärte etwas, verteilte Fragebögen zum Ausfüllen. Während wir schrieben, malte er uns aus, wie wir hierhergekommen sind. Wie dort in Moskau. Er sammelte die Fragebögen ein, klingelte das Telefon, wir haben festgestellt, dass es sich um uns selbst handelt. Nachdem er den Telefonhörer aufgelegt hatte, rief er uns zum Fenster und zeigte auf ein Gebäude in der Nähe der Verwaltung.

- Das ist der Speisesaal. Geht dorthin, ihr werdet dort zu essen bekommen, danach geht ihr zum Hauptmechaniker. Ihr findet ihn in der Werkstatt in der Nähe vom Förderturm.

Wir gingen in den Speisesaal. Wir betraten ihn zaghaft und gingen zur Ausgeberin. Sie fragte uns.

- Seid ihr die Neuen?

Und sie fing an, Kohlsuppe in unsere Teller zu gießen, und dann zeigte sie auf einen anderen Stand, dass wir dort Brot mitnehmen könnten.

Wir nahmen zaghaft ein Stück Brot und leerten schnell unsere Teller mit Kohlsuppe, wir wollten aufstehen wegen der Worte, die eine andere Ausgeberin uns zum Hauptgang zurief.

Wir kamen aus dem Speisesaal fröhlich und zufrieden. Man könnte sich nun auf die Suche nach dem Hauptmechaniker begeben.

Wir fanden ihn in der Werkstatt, umgeben von Arbeitern. Sie diskutierten heiß über etwas und zeigten auf eine sperrige Maschine auf dem Boden. Als er uns unentschlossen stehen sah, kam er und fragte.

- Zu mir?

Wir bestätigten es. Er ist für eine Weile zu den Arbeitern zurückgekehrt, hat ihnen etwas erzählt. Wahrscheinlich etwas sehr Lustiges, weil sie alle so freundlich gelacht haben.

Der Hauptmechaniker führte uns in sein Büro. Das Büro war klein, wir passten alle kaum hinein, wir setzten uns irgendwie hin. Wieder begann die Befragung, wer mit wem zusammenarbeitete, welche Spezialitäten wir hatten, wie wir uns arrangierten. Wir haben ihm geantwortet, jedem hat er aufmerksam zugehört und ziemlich genau eingeschätzt. Nach Abschluss der Fragen, erzählte er uns jetzt über die Besonderheiten der Arbeit in der Mine, sprach über die Sicherheit, füllte für jeden von uns Karten aus und versprach, eine Woche später bei uns die Prüfung der Sicherheit vorzunehmen. Diese ernsten Themen mischte er mit Witzen, die bei uns freundliches Gelächter hervorriefen. So wäre es wahrscheinlich einfacher für uns, so viele wichtige Informationen zu vermitteln, an die wir uns gut erinnern und wissen mussten.

Es war an der Reihe, bestimmte Arbeitsplätze zu definieren. Zuerst bestimmte er mich — zum Dienst als Fernmeldewesen-Installateur auf der Parzelle Nr. 1, die jetzt arbeitet. Der Rest, sagte er, würden an der Reparatur in der Werkstatt und der Ausrüstung der Stollen arbeiten. Er erwartet uns alle morgen um genau acht Null Null zur Arbeit. Er wollte, dass man gut ausgeruht sein sollte und alle sollten gehen und

befahl mir zu warten. Die Jungs verließen das Büro und er folgte ihnen. Ich bin geblieben. Das Büro war im zweiten Stock an der Stirnseite der Werkstatt, von dem aus die gesamte Werkstatt gut sichtbar war. Ich war neugierig und begann mit Interesse die gesamte Produktion zu inspizieren.

Nach einiger Zeit kehrte der Chef zurück, ein anderer Mann erschien mit ihm und er zeigte auf mich, stellte uns einander vor.

- Hier ist dein Partner.

Er nannte mich komplett mit Nachnamen, Vorname, Vatersname, stellte mich auch meinem Partner vor. Wir verließen zusammen das Büro. Ich habe noch einmal über mich mitgeteilt, als was ich arbeitete, was ich machte, wo ich herkam. Wir erreichten das Tor der Werkstatt, er schüttelte mir die Hand, verabschiedete sich.

- Bis morgen, wir treffen uns im Besprechungsraum.

Die Jungs, die geduldig auf mich warteten, fragten, wer er sei. Worauf ich antwortete, dass dies jetzt mein Partner ist.

Wir gingen in die Unterkunft und tauschten lautstark Meinungen aus, die wir sahen und die Eindrücke, die man bekam. Wir betraten die Zimmer und die ganze Müdigkeit und nervöse Spannung machte sich bemerkbar, jeder wollte allein ins Bett gehen und schnell schlafen. Der Traum kam schnell.

## **Mine**

Als wir vom Stampfen und Reden im Flur des Wohnheims aufwachten, stellten wir fest, dass unser erster Arbeitstag in der Mine gekommen war und wir uns auf die Arbeit vorbereiten mussten. Wir standen schnell auf, wuschen uns, gingen zum Frühstück in den Speisesaal, wo wir gestern mit Essen versorgt wurden.

Im Speisesaal traf ich den Partner und wir gingen mit ihm in den Besprechungsraum, neben dem Besprechungsraum befand sich ein Umkleideraum, in der wir gestern Arbeitskleidung bekamen. Nachdem wir sie bekommen hatten, hingen wir sie sofort in die Schränke.

Heute stand mein Kleiderschrank neben dem Kleiderschrank meines Partners. Wir zogen uns um, gingen in den Besprechungsraum, es waren schon viele Leute da, ein Meister saß am Tisch, der sah sich die Listen an, als er mich sah, fragte er, wer ich sei. Ich hatte keine Zeit zu antworten, es hat mein Partner ersetzt. Jemand machte einen Witz, dass wir jetzt wirklich zu zweit sein werden, was wahrscheinlich auf seine beeindruckende Figur hindeutet. Es gab ein Kichern. Der Meister gab meinen Nachnamen und Vornamen an, den Vatersnamen, mit wem ich zusammenarbeiten werde - das hat er alles in sein Buch geschrieben. Nachdem er fertig geschrieben hatte, ging er runter und alle begannen, den Besprechungsraum zu verlassen.

Wir gingen in zum Förderturm, der Förderkorb kam heran, die Nachtschichtarbeiter kamen heraus und gaben uns den Platz. Wir gingen hinein. Eine scharfe Glocke läutete und ich fühlte, wie der Boden unter meinen Füßen wegging. Ich drückte mich ängstlich an meinen Partner. Er legte eine Hand auf meine Schulter.

- Hab keine Angst, Junge, du wirst dich daran gewöhnen!

Der Förderkorb blieb stehen, alle kamen heraus und gingen die Straße hinunter. Während wir durch eine meterlange Erdschicht fahren, schaute ich immer wieder nach oben, es war gruselig, ich suchte nach etwas, das von dort auf mich fallen könnte. Es waren nicht viel mehr als fünf Minuten, aber ich dachte, wir würden endlos lange fahren. Da ist der Stollen, wo ich arbeiten muss. Das schwache Licht aus einer kleinen Anzahl von Lampen, die Reihen der Pfosten, zwischen denen ein langer eiserner Trog hängt, gaben diesem Ort eine märchenhaft-fantastische Sicht. Die Bergmänner kletterten über den hängenden Trog, gingen entlang der Flöze, um Platz einzunehmen. Mein Chef nahm einen Schraubenschlüssel heraus und gab ihn mir, nahm den zweiten für sich selbst heraus, zeigte mir, was zu tun ist.

- Du gehst auf diese Seite, - er zeigte mit seiner Hand in Richtung Schicht, - ich bin auf dieser Seite. Wir prüfen, wie morastig die Rutsche ist [1].

Ich vermutete, so wird dieser Eisentrog genannt. Ich schleppte ihn hinüber, überholte die Bergmänner und fing an, die Muttern anzuziehen. Als wir die Prüfung überprüft hatten, ertönte eine Stimme mit der Bitte, die Rutsche einzuschalten. Der Schalter zum Einschalten war in der Mitte des Stollens auf meiner Seite, ich näherte mich ihr, schaltete sie aber nicht ein. Jemand, der neben den Bergmännern stand.

- Komm schon, schalt es an!

Worauf ich geantwortet habe, dass bis jetzt die Mannschaft vom Chef nicht angekommen ist. Der hat das Triebwerk noch untersucht. Der Bergmann hat mich gelobt, sagte, es sei gut und du kennst das System. Mein Chef kam hoch und gab den Befehl.

- Schalt an.

Ich drehte den Trennschalter und hängte zwischen den Ständern der Maschine, beugte mich langsam vor und bewegte mich plötzlich abrupt zurück, packte schnell den Griff des Trennschalters und dachte, dass etwas schief lief. Die Rutsche bewegte sich wieder langsam vor und ruckte wieder zurück, ich ließ meine Hand fallen und begann einfach zu beobachten, um die Art des Mechanismus zu verstehen, warum sich die aufgeschüttete Kohle unter dem Einfluss einer unverständlichen Kraft bewegte.

Während der Schicht musste mehrmals der Anzug dieser Muttern überprüft werden. Durch das Klopfen von Presslufthammern und das periodische, bedrohliche Geräusch, das vom Triebwerk abgegeben wurde und einem Knurren ähnelte, war es absolut unmöglich zu sprechen. Mit Gesten rief mich mein älterer Partner zu sich. Er führte mich zu einer anderen Strecke, in dem die Rutsche endete. Auf dieser Strecke war ein Transporter unterwegs, und in der Ferne ist ein schwaches Licht zu sehen, zu dem wir gegangen sind. Wir kamen an. Dort war der Raum etwas breiter als die Strecke, darin befand sich der Antrieb eines Transportbandes.

In der Nähe des Triebwerks saß eine junge Frau, die begeistert über unser Kommen war. Der Chef begrüßte sie mit Namen und stellte mich vor. Sehr einfach und

entspannt begann das Gespräch und Fragen an neue Leute in dem Stollen, wahrscheinlich ist dies der Brauch hier und sie müssen wissen, auf wen sie sich verlassen können. Das Gespräch dauerte keine halbe Stunde mehr, aber wahrscheinlich gab es immer noch viele Fälle, da mein Chef plötzlich aufstand.

- Es gibt noch viel zu reden, es ist Zeit für uns, zu gehen.

Wir gingen die Strecke entlang. Er erzählte mir von der Technologie des Kohlebergbaus, von den Prinzipien der Funktionsweise von Mechanismen. Abschließend fügte er hinzu, dass es für ihn schwieriger sei, in Donbass zu arbeiten.

Wir kehrten zum Stollen zurück. Die Schicht ist vorbei und hier und da wurden Rufe gehört.

- Strebbaubergmänner.

Die Bergleute riefen die Strebbaubergmänner an, um die Abdeckung auszubauen, die Schicht war beendet, der Vorarbeiter drehte die Luft ab, schloss den Hahn und alle begannen, die Schläuche zusammenzurollen. Dann wurden alle Geräte und Werkzeuge auf den gegenüberliegenden Stollen hinübergetragen. Morgen arbeiten wir dort in einem anderen Stollen.

Wir sind den Berg aufgestiegen. Eine Dusche genommen. Mich umgezogen. Ich verspürte, dass ich essen wollte. Gehen wir in den Speisesaal. Beim Mittagessen saß ich neben ihm und wir unterhielten uns. Mein älterer Chef erzählte mir, dass er an der Front war, leicht verwundet und wieder Teil seiner Einheit sein wollte, aber sie schickten ihn hierher. Die Familie blieb offenbar dort und konnte evakuiert werden. Er wusste nicht, was mit ihr los war. Er hat zwei Mädchen.

Wir gingen zusammen vom Speisesaal in die Unterkunft und es stellte sich heraus, dass er dort wohnt, wo ich auch wohne, nur in einem anderen Zimmer.

Und meine Nachbarn waren schon da. Sie arbeiteten in der Werkstatt und kamen früher nach Hause. Es fiel allen schwer, ihre Eindrücke vom ersten Tag in der Mine zu teilen. In Gesprächen verging die Zeit schnell, im Flur begann ein Gehen und Treiben, Zeit zum Abendessen. Ich wollte nicht gehen, aber ich musste den Vereinbarungen zustimmen.

Nach dem Abendessen konnte man in einem freien Raum sitzen, in dem sich Bergleute ungewollt versammelten und über die neuesten Nachrichten und ihre aktuellen Probleme diskutierten. Mehrere Personen, die aus der Armee als Spezialisten, die vor dem Krieg in den Minen von Donbass arbeiteten, zurückgerufen wurden, arbeiteten in der Mine, insbesondere in so seltenen Spezialisten wie Maschinisten für Schneidemaschinen, Strebbaubergmänner und Stollenabbrucharbeiter.

Die Offensive unserer Truppen ging weiter. Alle warteten darauf, dass der Donbass befreit wird und sie alle freuten sich darauf, Nachrichten über das Schicksal ihrer Familien, über die vermissten Angehörigen zu erhalten.



[1] Rutsche ist eine Metall-Sektionsrinne, auf welcher der Transport von Gesteinsmassen durchgeführt wird. Die Gesamtheit dieser Rinnen bildet die Grundlage für das (schwankende)Stollenfließband. Es verfügt über spezielle Führungen für bewegliche Teile - Ketten und Abstreifer.

## Die Deutschen

Vor den Oktoberferien kamen die mobilisierten Deutschen der Wolga-Region auf die Mine. Sie wurden zum Arbeiten auf unser Revier geschickt. Unsere Mannschaft wurde zu einem neuen organisierten Grundstück in den westlichen Stollen verlegt. Mein Partner wurde auch dorthin verlegt und ich war allein in der Schicht. Unser Revier ist auf drei Schichtbetriebe umgestellt worden.

Nach den Feiertagen kamen die Deutschen zum ersten Mal in die Mine, davor wurden sie vom Leiter des Abschnitts lange unterrichtet, einige von ihnen kannten die russische Sprache schlecht und einer von ihnen übersetzte das Gesagte ins Deutsche. Er stellte ihnen einen Ausbilder zur Seite, ließ die alten Strebbaubergmänner zurück, kam zum Stollen, und die Schrämmmaschine schlug immer noch den Flöz. Der Ausbilder begann zusammen mit dem Vorarbeiter, sie an ihren Arbeitsplätzen zu platzieren und zeigte, wie man Kohle haut. Allmählich füllte sich die Mine mit dem üblichen Lärm. In ihrer ersten Schicht gelang es ihnen nicht, die erforderliche Produktionsrate von eineinhalb Metern Schachttiefe zu erreichen.

Am Ende der Schicht kam der Leiter des Abschnitts. Er entschied, dass die Arbeit im Stollen in der zweiten Schicht fortgesetzt wird.

Am nächsten Tag erreichte unsere Schicht die dritte Schichtstufe, und diese Verzögerung dauerte fast eine Woche. Die Deutschen arbeiteten fleißig und freundschaftlich, halfen sich gegenseitig, sie hatten die Regel, die Stollen nicht zu verlassen, bis sie von den zugewiesenen eineinhalb Metern gereinigt wurde.

Es war einfach für mich, mit ihnen zu arbeiten, und wenn der Stift, an dem die Aufhängung hing, aus dem Gestell fiel, dann halfen sie mir. In den seltenen Pausen, die aus Mangel an Waggonen oder Luft, irgendwo ein gebrochenes Rohr oder etwas anderes war, erzählten sie, wie sie in der Wolga-Region lebten, wie sie in die Region Krasnojarsk umgesiedelt wurden. Das ganze Dorf ging dorthin, sie drückten mir ihre Kränkungen nicht als Kränkungen aus, als wir hier Seite an Seite waren. Wohin sie umgesiedelt wurden, wie sie von dankbaren Orten erzählten. Ihre ganze Brigade stammte aus dem gleichen Dorf und ihr Vorarbeiter war der Vorsitzende der Kolchose in der Wolgaregion.

Die Jungs, mit denen ich kam, arbeiteten auch in verschiedenen Schichten, und wir sahen uns ein paar Tage lang nicht. Freundschaft hat irgendwie nicht geklappt.

Dann gingen alle Gedanken um Stalingrad. Wir hatten Angst, uns vorzustellen, was passieren könnte, wenn die Faschisten gewinnen würden. Die Oktoberferien sind vorbei, und hier ist die unerwartete Nachricht vom Beginn unserer Offensive in der Nähe von Stalingrad. Und dann die Einkreisung und Gefangenschaft einer ganzen deutschen Armee dort. Es schien, dass der Krieg noch ein wenig eher enden würde,

und ein schneller Sieg würde kommen, aber irgendwie war der Winter unbemerkt geblieben und die Fronten waren ruhig.

Seltene Briefe von Verwandten aus der Heimat berichteten von ihren Nöten. Aber es war gut, meine Mutter schrieb, mein Vater sei am Leben und verärgert über mich, ich hätte ihm noch keinen einzigen Brief geschrieben. Sie gab seine Adresse und strenge Anweisungen zum Schreiben. Du kannst jetzt gut schreiben, wo du eine Adresse hast.

Die Schicht dauerte alle Stunden ohne Mittagspause und ich begann, den Rest des Brotes in die Mine mitzunehmen und einen ruhigen Moment zu wählen, in dem ich mich beiseitesetzte und es mit Appetit aß. Als er einmal zum Triebwerk gekommen war, während niemand ein Stück Brot bekam, fing er an, es trocken zu kauen. In diesem Moment kam ein Transportarbeiter und sah mich, und dachte wahrscheinlich, dass ich mich mit einem harten Brotkanten sehr quälte, zog still eine Flasche Milch heraus und goss sie in einen Becher, gab es mir.

- Trink, genier dich nicht.

Wir hatten oft Brot und begannen, es gegen Milch zu tauschen. Die Transportarbeiter, die Türroller riefen die Mädchen, die an den Türen im Einsatz waren und die Strecken sperrten, um eine bestimmte Bewegung und den richtigen Luftstrom in der Mine zu organisieren - kamen alle aus nahegelegenen Dörfern und fast jede hatte ihren eigenen kleinen Bauernhof. Unsere Rettung.

Die Zeit verging schnell, aber alle warteten wieder auf etwas, aber diese Stille kann nicht unendlich lange dauern. Und Anfang Juli erwachten wir von einem Lärmen, das einem fernen Donnerschlag glich. Nach Beendigung der Schicht erfuhren wir am Abend, dass die Schlacht von Kursk begann, wie sie später genannt wurde. Dieses Lärmen war mehrere Tage lang zu hören, und als die Dunkelheit einbrach, sahen wir das Leuchten und die Explosionen von Schüssen. Aber bald hörte alles auf, die Front ging zu unserer Freude nach Westen. Bald erhielt ich einen weiteren Brief von zu Hause, in dem nach all den Heimplanzen ein Nachwort von meiner Schwester stand. Sie teilte ihre Eindrücke von den triumphalen Siegen unter Kursk und Orjol mit. Dann schien es uns allen wieder so, als ob ein früher kompletter Sieg nahe wäre.

### **Als ich zur Armee ging**

Anfang August, als ich nach der dritten Schicht in der Mine in meine Unterkunft kam, fand ich alle unsere Leute in einem seltsamen Zustand, außer ihnen, war da ein Polizist in unserem Zimmer und zwei in Zivil. Ich hatte keine Zeit zu verstehen, was los war und was passierte.

- Wer sind Sie?

Ich wurde zu meinem Bett geführt. Ein verstecktes Lager. Sie zeigen mir das Netz unter dem Bett mit Kartoffeln.

- Ihr Netz?
- Es gehört mir.

Was hätte ich sagen sollen? Die Gespräche hier sind kurz. Protokoll.  
Und weiter.

- Kommen Sie mit uns.

Ich wurde nach Schtschokino abtransportiert. Dort gibt es ein kurzes Verhör und in die Zelle. Drei Tage in der KPZ (Untersuchungshaftanstalt). Dann in das Tula-Gefängnis gebracht. Ich bin nur zum Abendessen in meine Zelle gekommen. Den ganzen Tag über konnte ich meinen scheinbar ewigen Hunger kaum durch bescheidenes Essen stillen.

Morgens Bekanntschaft mit Zellengenossen und Tipps zum Verhalten vor Gericht. Einer von ihnen sagte immer wieder, wenn sie während des Verhörs nach einem Netz fragen, er sich nicht beruhigte, dass sie ihn nicht weiter als an die Front schicken.

Das Gericht war auf dem Schachthof. Es dauerte nicht lange. Drei Jahre Gefängnisarbeit in Arbeitslagern mit dem Wechsel der Entsendung in die aktive Armee. Vom Gericht brachten sie ihn sofort zum Militärregistrierungs- und Einberufungsamt und erteilten einen Mobilisierungsbefehl. Und vom militärischen Registrierungs- und Einberufungsamt wurde ich von einem Polizisten begleitet und in die Stadt Tula zu einem Durchgangspunkt zurückgebracht. Meine Begleitung war bereits im hohen Lebensalter und während der ganzen Reise erinnerte er sich mit einem schlechten Wort an alle seine Vorgesetzten und beklagte sich bei mir über sein Schicksal.

Der Durchgangspunkt war nicht weit vom Bahnhof entfernt, wir kamen sehr spät. Der Polizist übergab mich zusammen mit meinen Unterlagen dem Dienstoffizier, der Dienstoffizier nahm das Urteil des Gerichts nicht an und gab es aus irgendeinem Grund dem Polizisten zurück. Er nickte mir zu, um sich zu verabschieden.

- Nun, bleib gesund, Kleiner.

Und verschwand hinter der Tür der Wache in der Dunkelheit der Nacht.

Die Diensthabende der Stelle schrieb mich in ein Buch und fragte nach den Adressen meiner Eltern. Er sagte, dass ich in der Kolonne Nr. NN eingeschrieben war und zeigte, zu welcher Kaserne ich gehen sollte.

Ich ging schnell dorthin, wohin mir gezeigt wurde, ich hatte allein den Gedanken, etwas zu essen und schnell ins Bett zu gehen, nach all diesen Schwierigkeiten. Ich ging in die Kaserne - es war ein großer Raum, auf beiden Seiten der Wände standen doppelstöckige Pritschen, in der Mitte stand ein langer Tisch. Der ganze Raum wurde nur matt von den schwachen Lichtern an der Decke beleuchtet. Auf den Pritschen saßen ein Häufchen Menschen.

Ich ging zu einem von ihnen.

- Wo ist der Älteste?

Sie zeigten mir die hintere Ecke.

- Dort.

Als ich zu dem Mann ging, der auf der Pritsche lag, stellte ich die dümmste Frage.

- Sind Sie hier der Älteste?

Und ich bekam sicher das, was folgte.

- Hier, sind alle die Ältesten.

Er sah mich an und bereute wahrscheinlich nur etwas Eigenes.

- Ein neuer, allein?

- Ja.

- Nun, dann mach es dir neben mich bequem, da ist Platz.

Ich legte mich gehorsam hin und schlief ein und beantwortete seine Fragen unklar.

Wachte von den Worten eines Nachbarn auf.

- Lass uns frühstücken gehen.

Zusammen mit dem Frühstück gaben sie eine Trockenration aus, die mein Bekannter mit Erleichterung bemerkte.

- Nun, endlich.

Ich konnte nirgendwo mit meinen trockenen Rationen hingehen, und als er herausfand, wie ich in die Armee kam, bot er an, sie in seinen Rucksack zu legen, es war dumm, etwas einzuwenden, und ich tat es nicht. Mein Retter war bereits ein alter Mann. Er wurde in der Nähe von Tula verwundet und nach dem Lazarett an diese Sammelstelle geschickt. Seine gesamte Einheit wurde an eine andere Front verlegt und er konnte nicht mehr dorthin zurückkehren.

Als wir zurück in die Kaserne gingen, sahen wir den Hauptmann am Tisch sitzen. Vor ihm lag eine Liste unserer Mannschaft und er ging die Liste entlang und rief die Namen aus. Wen sie an die Front riefen. Als alle angetreten waren, erklärte uns der Hauptmann, dass unsere gesamte Mannschaft heute im Reserve-Flugabwehr-Artillerie-Regiment ankommen sollte, das in der Stadt Dmitrow stationiert ist. Wir nehmen den Zug nach Moskau und dort nach Dmitrow. Der Weg wird lang sein.

- Bewahren Sie die trockenen Rationen auf. Essen Sie nicht alles auf einmal.

Nachdem er die Front ablief, fragte er, wer von uns jemals in Moskau gewesen sei.

- Ich.

Ich sagte es laut genug, machte mir sogar selbst Angst. Mir wurde der Befehl gegeben, zu organisieren. Ich folgte. Nachdem er sich mir näherte, gab der Hauptmann meinen Namen an und hakte nach, ob ich Moskau gut kenne. Worauf ich antwortete, dass ich in Moskau lebe. Ich habe nicht angegeben, dass unser Dorf fast Moskau ist. Es hat lange gedauert, bis ich es erklärt habe, und welchen Unterschied es macht. Der Kapitän kündigte allen an, dass ich der Führer sein werde. Ich kehrte in Reih und Glied zurück. Mein Bekannter blinzelte mir zu.

- Na dann, schon habe ich die Position bekommen.

Wieder der Bahnhof, Einsteigen in den Zug.

Der Zug fuhr langsam, hielt oft an. Die Straße trug immer dazu bei, völlig unbekannte Menschen zusammenzubringen. Alle lernten sich nach und nach kennen, erzählten von sich selbst, wer, woher, wie hierher gekommen war. Die meisten Männer waren in meinem Alter mit aus bereits befreiten Gebieten von Brjansk und Orjol. Sie erzählten, wie sie in der Besatzung lebten, die meisten stammten aus fernen Dörfern, und jetzt fürchteten sie sich vor allem und hielten sich zusammen. Sie fragten mich nach Moskau. Ich erzählte ihnen, was ich wusste und selbst gesehen hatte.

- Ja, ihr werdet bald alles selbst sehen.

Das ist Moskau. Sie betrachten den Bahnhof nun mit Interesse. Mannschaft nimmt Aufstellung. Ich stellte mich an die Spitze der Mannschaft, ich führe alle zur Metro. Die Jungs kamen mit Misstrauen zur Rolltreppe. Das erste Mal. Sie können nicht verstehen, wie man darauf steht. Ich ermutige sie und fange an, einen nach dem anderen auf die Rolltreppe zu stellen. Es gab nicht wenige Probleme, mit ihnen hinunterzugehen. Die Jungs inspizieren mit Staunen und Freude die Station.

Der Zug kam, Einstieg, Ausgang an der nächsten Station, Übergang zu einer anderen. Hier ist unsere Station. Wir verlassen den Belarussischen Bahnhof, jetzt zu Fuß nach Sawjolows. Einstieg in den Zug und hier hinter den Fenstern sind vertraute Orte — Okrug, Beskudnikowo, Lianosowo, Mark. Ich fing an zu erzählen und zu zeigen, hier ist Lobnja — der Ort Bojew, Jachroma — der Moskau-Wolga-Kanal und schon in Dmitrow. Wieder zu Fuß durch die ganze Stadt zum Standort des Regiments. Die Straße ermüdete alle, die Zeit war spät, jeder nahm einen übriggebliebenen Bissen, man schlief schnell ein. Für morgen wurde uns ein Bad versprochen.

## **Das Regiment**

Aufstehen. Frühstück. Haarschnitt. Waschen. Erhalt der Uniform. Ich konnte lange nicht die richtige Größe finden. Alle sind nach all dem einander ähnlich geworden.

Nur ich hatte den lustigsten Blick, die Ärmel der Feldbluse mussten aufgerollt werden. Das Käppi schloss mir immer wieder die Augen, und der Mantel schleifte sich über den Boden.

Mittagessen, Aufbau und Verteilung auf die Batterien, die Techniker auf dem Fachgebiet Fahrer, Traktoristen, Elektriker waren. Ich landete in einer Batterie, bestehend aus Kampf- und Ausbildungseinheit, die am Stadtrand Kampfdienst leistete.

Sie brachten uns zur Batterie, platzierten uns in einem großen Unterstand, teilten den Stabsfeldwebel in der Geschützmannschaft ein, stellten die Kommandeure vor, zeigten die Verteilungsorte jeder Geschützmannschaft. Er zeigte den Speisesaal, Toiletten und den Raucherbereich. Und was braucht ein Soldat noch?

Als er mich in meiner Kleidung sah, führte er mich zu seinem Depot und begann erneut, alles für mich in der Größe auszuwählen, es gab keine besonderen Ergebnisse.

Mittagessen. Nach dem Mittagessen, eine freie Stunde und wir begannen die Batterie zu inspizieren. Vorsichtig näherten sie sich der Waffe, traten zur Seite, begannen ein Gespräch über das Kaliber und wie weit es schießt. Ich sagte, dass dies eine 85-mm-Fliegerabwehrkanone des Modells von 1939 ist, und dies ist die POISO (Flugabwehr-Artillerie-Feuerkontrollgerät). Die Jungs waren erstaunt.

- Wozu dient es?

- Dieses Gerät liefert Daten für das Abfeuern von Waffen.

Natürlich haben sie mir nicht geglaubt, aber ich habe nicht mit ihnen gestritten, um etwas zu beweisen.

Nachdem wir die Kommandeure der Geschützmannschaft getroffen hatten, die erklärten, dass wir ein wenig über die Batterie lernen und darüber sprechen würden, dass man nun die Kampfmission zum Schutz Moskaus vor feindlichen Flugzeugangriffen erfüllt. An diesem Tag schrieb ich einen Brief nach Hause und schrieb natürlich dazu, dass sie mich finden können, wenn sie nach Dmitrow kommen können.

So begann der zweite Tag meines Dienstes, wie üblich, mit dem Aufstehen, lernte schnell mich anzukleiden. Alles wäre in Ordnung gewesen, aber es war für uns alle schwer, die Fußlappen schnell und zuverlässig zu wickeln. Dann rannten sie zur Ladestation hinaus, und viele von ihnen wickelten sich ab.

Planmäßiger Unterricht zur Kampfausbildung, zum Studium der Bestimmungen und der Anweisungen begannen. Nur eine Woche später wurden wir zum ersten Mal zum Geschütz gebracht.

Die Waffe befand sich in einer Kampfposition und musste im Feld aufgehängt werden. Der Kommandant der Geschützmannschaft stellte uns an unsere Stelle, sagte uns, wie und was jeder von uns auf seinen Befehl hintun sollte. Ich musste den Griff aus der Kampf- in die Marschstellung bringen.

Die Mannschaft trat ein.

- Das Geschütz in Gang setzen!

Alle stehen auf ihren Plätzen, wie der Kommandant sagte, und begannen die Abdeckung der Hebewinde zu befreien, auf der das Geschütz sich befand. Nach dem Befreien der Hebewinde haben wir die Räder in die Marschposition gebracht, wir haben es nicht auf einmal geschafft. Die Übertragung des Geschützes von der Marschposition in die Kampfposition und zurück erforderte eine klare Koordination der gesamten Geschützmannschaft, diese Koordination war noch nicht entwickelt. Nach dem fünften oder sechsten Mal haben wir es geschafft, es richtig zu machen.

In diesem Moment näherte sich ein Soldat dem Kommandanten und berichtete, dass der Stabsfeldwebel mich zu sich rief. Der Kommandant sah mich an.

- Geh, der Stabsfeldwebel ruft dich.

Ich ging zum Unterstand. Der Stabsfeldwebel, wollte mich sehen.

- Geh zum Ausgang, sie warten dort auf dich.

Ich rannte. Am Eingang standen meine Mutter und mein jüngerer Bruder. Als ich zu ihnen rannte, wick meine Mutter zurück und trat sogar einen Schritt von mir weg. Sie lachte und Tränen traten in ihre Augen. Ich dachte, ich hätte sie mit meinem tollen Aussehen zum Lachen gebracht, und es war wirklich lustig. Alle meine Uniformen hingen an mir wie eine Vogelscheuche.

Die Zeit verging erstaunlich schnell in endlosen Fragen und Gesprächen über alles. Es gab das Signal für das Mittagessen. Wir hätten uns schon längst verabschieden sollen. Wir verabschiedeten uns und ich lief zum Unterstand, wo die gesamte Batterie bereits formiert war, um zum Mittagessen in den Speisesaal zu gehen.

Die Zeit verging, der Unterricht ging weiter, alle wurden bereits in das Soldatenleben hineingezogen, alles wurde bereits vertraut und alltäglich.

Anfang September wurde uns gesagt, dass diejenigen, die an Militärschulen gehen wollen, dies erklären können, und die Bedingungen für die Aufnahme wurden bekannt gegeben.

Als ich noch in der Schule war, hatte ich die Idee, mich für die Militärschule einzuschreiben und den Wunsch, Kommandant zu werden, er wurde noch stärker, als ich zu einer Theatergruppe ging hinter einer Siedlung in einem Luftabwehr -Teil. Ich war von dieser Atmosphäre eines freundlichen militärischen Kollektivs mit einer klaren Ordnung und Disziplin angezogen. In den Proben, wenn es Pausen gab, las ich die Statuten, Anweisungen, die in den Regalen der Roten Ecke standen, betrachtete die Plakate, die im Lehrzimmer hängen, hörte die Gespräche der Rotarmisten über Ihre Aktivitäten, über die Technik.

Ich schrieb eine Erklärung und brachte sie zum Batteriekommandanten. Als ich den Unterstand betrat, in dem sich das Batteriehauptquartier befand, sah mich der Angestellte, der am Tisch saß und dort etwas geschrieben hat, mit offensichtlicher Verachtung an und sagte etwas, das mich fast dazu brachte, mich hinzusetzen und meine Beine gaben nach. Was mich zurückhielt, war das Erscheinen des Bataillonskommandanten, er verließ die zweite Hälfte des Unterstandes. Ich wandte mich formell an ihn und reichte meinen Antrag ein.

Er las es sorgfältig, sah mich dann genau an und lud mich zu sich ein. Er begann mich zu fragen, auf welche Art und Weise ich studiert habe, warum ich nicht die Schule abgeschlossen habe, wer meine Eltern sind, als ich in die Armee eingezogen wurde. Er interessierte sich besonders für Mathe-Noten. Als er danach fragte, sah er mich an.

- Ein Artillerist ohne Kenntnisse der Mathematik ist ganz und gar unmöglich.

Ich machte ihm klar, dass mein Wunsch, Kommandeur zu werden, in der Schule entstand, als ich die Militäreinheit mehr als einmal besuchte. Er hörte zu.

- Nun, gut. Hinterlassen Sie Ihren Antrag, ich werde Sie über meine Entscheidung informieren. Sie können gehen.

Er sprach das Wort „Aussage“ höhnisch aus, vielleicht glaubte er kein Wort, das ich sagte.

Ich schrieb einen Brief nach Hause über meine Entscheidung, zur Schule zu gehen.

Zwei Tage später teilte mir der Kommandant der Geschützmannschaft mit, dass ich nach dem Mittagessen zum Kommandeur der Batterie kommen sollte. Er hat mich gefragt, warum ich bestellt wurde. Ich antwortete, dass ich einen Antrag auf Einweisung in die Schule gestellt habe.

Nach dem Mittagessen bin ich im Unterstand des Bataillonskommandeurs und frage erneut nach meinen Studien. Ich sagte, ich kenne mich gut mit Mathematik aus und wurde von unserem Lehrer Iossif Grigorjewitsch als Doktorand aufgeführt. Der Bataillonskommandeur hat es interessiert, und ich habe begonnen, leidenschaftlich zu erzählen. Iossif Grigorjewitsch lehrte uns Algebra, Geometrie, Trigonometrie und auch Physik. Das Material war klar und interessant, und mit einer solchen Leidenschaft verhielt er sich mit uns auf gleicher Augenhöhe. Alle Lektionen waren von ungewöhnlicher Schärfe, wenn er den einen oder anderen Satz erzählte, konnte er plötzlich seine Erzählung unterbrechen.

- Vielleicht, geben Sie mir mal Kesseljow. (das ist ein Lehrbuch über Geometrie, oder Schaposchnikow und Walzew – das ist über Algebra), wie man dort sagt?

Und nachdem er einen Blick darauf geworfen hatte, hat er die Geschichte auf unser Niveau angepasst, fuhr er fort.

Die ganze Klasse wurde von uns unbemerkt in drei Gruppen aufgeteilt. Schüler, die einen Lehrsatz lernen und eine einfache Aufgabe richtig lösen konnten. Studenten, die schon um eine Größenordnung höher waren. Und Doktoranden. Letztere konnten komplexe Beispiele angehen und kreativ an ihre Lösung herangehen. Es gab noch



einen Serjoscha Saweljew, der allen in der Klasse überlegen war. Jede Gruppe erhielt bei den Kontrollarbeiten zusätzliche persönliche Aufgaben.

Der Bataillonskommandeur hörte meine Geschichte.

- Nun, in welcher warst du?

- Doktorand.

- Nun, gut, Doktorand, entscheide dich hier mal!

Er hat mir eine Aufgabe nach dem Satz des Pythagoras gegeben und ich habe es schnell gelöst. Danach entfaltete er eine Karte, zeigte drei Punkte an: die Lage der Batterien, die Beobachtungsstelle und das Ziel. Er befahl, die Entfernung zu ihnen zu bestimmen und eine Zielangabe für das Schießen auszugeben. Er gab ein Handbuch, seinen speziellen Winkelmesser zur Bestimmung des Azimuts. Es dauerte zehn Minuten, um diese Aufgabe zu lösen. Er gab die zweite Aufgabe, ich habe sie noch schneller gelöst. Er fing an, mich zu fragen, wie ich sie gelöst habe. Ich habe ihm alles erklärt, den ganzen Verlauf meiner Entscheidung. Der Bataillonskommandeur war zufrieden und ließ mich gehen. Der Kommandant der Geschützmannschaft fragte mich, als ich zurückkam, was ich tat. Ich habe es erzählt.

Am folgenden Tag nach dem Frühstück befahl mir der Stabsfeldwebel zu bleiben und nicht zum Unterricht zu gehen. Allein im Unterstand wartete ich auf den Stabsfeldwebel und hoffte mit all meiner Naivität, dass ich in die Schule geschickt würde, ich hatte fast die Prüfung bestanden. Bald erschien der Stabsfeldwebel und brachte mich in das Zimmer seines Depots, befahl mir, meine Uniform auszuziehen und gab mir eine neue, befahl mir, sie anzuziehen. Sie war wieder zu groß für mich. Er rief einen Schneider und sagte ihm, er solle es bis morgen auf meine Größe bringen.

Die Kampfzusammensetzung der Batterie ging in Stiefeln. Der Stabsfeldwebel rief den Schuster an und befahl, meine Stiefel innerhalb von zwei Tagen zu nähen. Der Schuster nahm die Messung vor und bat drei Tage lang darum. Wieso sagte der Stabsfeldwebel entschieden, dafür nur zwei Tage und keine Stunde mehr.

Ich zog wieder meine alte Uniform an und ging zu meiner Geschützmannschaft in den Unterricht. Die Geschützmannschaft ruhte. Mein Kommandeur, der mich zu sich gerufen hatte, begann erneut zu fragen, was los sei. Ich erzählte ihm alles, teilte ehrlich meine Gedanken zu diesem Stand.

- Er behandelt mich mit einer Art väterlicher Zuneigung, entweder wegen meiner Größe oder wegen der Tatsache, dass ich ihn gut verstehe, wenn er das Material erklärt.

- Mir ist etwas nicht klar. Nun, na ja, Gott tut nicht alles zum Besseren.

Zwei Tage später war alles fertig und zum Neid aller Jungs aus der Batterie stieg ich ganz anders aus dem Depot des Ältesten und wurde Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Am selben Tag wurden unsere Klassen mit dem

Bataillonskommandeur wieder aufgenommen, um die Schießaufgaben auf der Karte zu lösen und den Kompass anzuwenden.

## **Der Eid**

Am ersten Sonntag dann, nachdem ich den Brief nach Hause geschickt hatte, kam meine Mutter wieder zu mir und als sie mich sah, war sie von meinem Aussehen so überrascht, dass sie erstaunt lange nichts sagen konnte. Sie hörte nur zu, und ich erzählte ihr von allem, was mir seit ihrem ersten Besuch hier Schönes passiert war. Sie kam langsam zur Besinnung und sprach über Neuigkeiten aus der Heimat.

Vater absolvierte die Kurse und erhielt einen neuen Auftrag. Sie gab mir seine neue Adresse. Großmutter starb, fast alle waren bei der Beerdigung. Onkel Wolodja wollte mich auch sehen, aber seine Geschäfte erlaubten ihm dies nicht, sendet Grüße und hofft, dass ich ein guter Kommandant sein werde. Sie beschwerte sich nicht über das Leben, wusste aber bereits, wie schwer es ihr jetzt fiel. Ich habe ihr verboten, irgendetwas mitzubringen. Ich wusste nicht, wie lange ich hierbleiben musste.

Der Unterricht mit dem Bataillonskommandeur wurde fortgesetzt. Eines Tages läutete die Glocke. Er unterbrach den Unterricht.

- Das war's! Morgen ist Ihre Eidabnahme.

Mit dieser Nachricht kam ich zum Unterstand. Bei dem abendlichen Appell kündigte der Stabsfeldwebel den Zeitplan für morgen an.

Der Tag begann wie immer mit einem Elan, körperlichen Übungen, Frühstück, nach dem Frühstück Antreten. Der Stabsfeldwebel untersucht alle sorgfältig und umgeht dabei das gesamte Batterieverband. Er gibt dem Heereszug Auftrag, wer Schuhe zu putzen hat, wer den Gürtel enger zu schnallen hat, mehrere Leute erhalten einen Kommentar über schmutzige Kragen und schlecht gewickelte Fußlappen. Der Stabsfeldwebel gab 10 Minuten Zeit, um alles zu beseitigen. Die Unteroffiziere wurden daraufhin angewiesen, ihre Geschützmannschaften aufzustellen. Wieder bauen, Waffen holen. Die Kommandanten der Geschützmannschaften erinnerten erneut daran, wie man Waffen richtig zerlegt und handhabt. Endlich war alles fertig.

Zu diesem Zeitpunkt kam der Bataillonskommandeur aus seinem Unterstand, der Stabsfeldwebel berichtete ihm über die Bereitschaft der Batterie. Der Bataillonskommandeur grüßte und ging mit dem Stabsfeldwebel durch die ganze Formation, gab dann den Befehl zum Abmarsch.

Als unsere Batterie zum Regiment kam, war die Zeremonie der Eidesleistung bereits in vollem Gange. Unsere Batterie hat seinen Platz auf der linken Seite eingenommen.

Unsere Batterie war an der Reihe. Alle erstarrten in einen beunruhigenden und feierlichen Zustand des seltsamen Gefühls des durchgeführten Schrittes. Der Bataillonskommandeur begann, jeden einzelnen aus dem Verband aufzurufen.

Jeder, der seinen Nachnamen hörte, ging aus dem Verband, näherte sich den am Tisch stehenden Offizieren und las den Text des Eides mit dem Gesicht zum Verband. Nun bin ich an der Reihe, ich höre meinen Nachnamen, ich nähere mich mit gestochenem Schritt den stehenden Offizieren, ich stelle mich vor. Sie geben mir den Text. Ich drehe mich mit dem Gesicht zum Verband, fange an zu lesen.

- Ich bin Bürger der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, schließe mich den Reihen der Roten Armee der Arbeiter und Bauern an, leiste den Eid und schwöre feierlich...

Ich lese so laut und deutlich ich kann, aber ich fühle das Zittern in meiner Stimme, das ich fürchte zu zeigen. Nach dem Lesen atme ich erleichtert auf und vergesse fast, dass ich mich umdrehen und noch unterschreiben muss.

Während ich unterschrieb, rief der Oberst unseren Bataillonskommandeur und fragte ihn etwas, ich hörte nur ein Wort von der Antwort des Bataillonskommandeurs: Schade.

Die Zeit für das Mittagessen stand bevor. Wir kündigten an, dass wir im Regimentsspeisesaal zu Mittag essen würden. Das Mittagessen war feierlich. Es wurde vom stellvertretenden Regimentskommandeur mit einer Gratulation begonnen, dass sie nach der Eidesleistung an das Mutterland ihr ganzes Leben lang erfüllt werden muss. Er erzählte uns von unseren Erfolgen an der Front und wünschte uns allen einen schnellen Sieg über den Feind. Dann hielt ein Frontsoldat eine Rede und erzählte uns, wofür er den Orden des „Roten Sterns“ erhielt, wie selbstlos unsere Soldaten an den Fronten kämpften und ihre Pflicht gegenüber dem Mutterland heilig erfüllen.

Nach dem Mittagessen wurden wir zum Sanitätstruppenteil gebracht. Wir wurden sehr sorgfältig untersucht, gezwungen zu hüpfen, uns zu beugen, sie fragten, ob es Frakturen gab. Sie überprüften unser Seh- und Hörvermögen, die Handlungskoordination. Viele wurden aus verschiedenen Gründen abgelehnt.

Ich war an der Reihe. Der Vorsitzende der Kommission nahm meine Karte in die Hand, las sie aufmerksam, fragte den Arzt, der neben ihm saß. Der für ihn.

- Er wird noch wachsen.

Er sah mich noch einmal an und gab seine Unterschrift.

Am nächsten Tag war alles in Mutmaßungen, erfahrene Soldaten sagten, dass ihnen dies noch nie passiert war. Bei der abendlichen Überprüfung wurde angekündigt, dass wir morgen zum Formationspunkt aufbrechen würden.

Morgens aufstehen, frühstücken. Wir holen unsere einfachen Soldatensachen ab. Wir bekommen Rotarmistenausweise und gehen zum Bahnhof. Einstieg in den Zug, jetzt fahren wir zurück nach Moskau. Der uns begleitende Offizier erklärte den gesamten Weg der Strecke - Moskau, Metro Autowerk, den Formationspunkt, die SiS-Siedlung. (ЗИЦ: Stalin-Autowerk Moskau)

Wieder fahre ich seit meiner Kindheit durch vertraute Heimatorte. Ich denke unwillkürlich, vielleicht sehe ich zum letzten Mal in meinem Leben, was uns dort erwartet. Was erwartet mich dort? Wie es weitergeht, ist mein Schicksal, was es für mich bereitet. Aber ich bin jetzt hier zwischen meiner klaren Vergangenheit und der ewig trügerischen Zukunft.

## **Formationspunkt**

Am Nachmittag am Ziel angekommen.

Der Offizier, der uns begleitete, meldete die Ankunft und gab den Befehl, nirgendwo hinzugehen, eine Stunde später wird es einen Appell geben und er zeigte uns den Ort, an dem wir sein sollten. Auf dem Exerzierplatz waren mehrere Gruppen von Soldaten, die vor uns ankamen, und bald traf eine große Gruppe ein. Eine Stunde verging schnell, der Appell wurde angekündigt. Unsere Mannschaft war auf dem linken Flügel. Von hinten war nicht zu sehen, was vor sich ging. Und ich fragte, was da sei. Diejenigen, die vor mir waren, antworteten, dass sie verteilten.

Zu Beginn hörten die Kolonnen Befehle.

- Batterie links! Im Gleichschritt - marsch! Rechts von uns stehende Soldaten haben drei Schritte nach vorne gemacht und die ohnehin enge Übersicht geschlossen. Dann auf Befehl drehten sie nach links und gingen.

Unsere Reihe befand sich am Kopf der Kolonne und ich konnte endlich etwas sehen. Ich sah einen Soldaten in einer Lederjacke, ich konnte die Unterschiede nicht sehen, aber zwei Hauptmänner standen neben ihm, andere Offiziere standen uns direkt gegenüber und Unteroffiziere standen ein wenig zur Seite. Der Soldat in der Jacke begann mit dem Abzählen - eins, zwei, drei, bei zehn hielt er an.

- Drei Schritt vorwärts, marsch!

Einer der Hauptmänner führte sie dem Stabsfeldwebel zu und vier Unteroffizieren, und anderen drei Offizieren.

Dann dieser Soldat in der Jacke.

- Oberleutnant, hier ist Ihre Batterie, führen Sie sie zur Unterbringung.

Er fügte die Nummer der Kaserne und der Zimmer hinzu.

Nachdem er das Kommando über uns übernahm, hat unser Bataillonskommandeur sofort den Unteroffizieren befohlen, sie sollen auf dem linken Flügel stehen, und dem Stabsfeldwebel, das Personal zur Unterbringung führen.

So stellte sich heraus, dass ich wieder anfangen musste, neue Kollegen kennenzulernen, mit denen ich früher in anderen Batterien im Regiment war. Unter uns gab es keine älteren Soldaten mehr, sie wurden schon früher aussortiert. Es war notwendig, wieder Bekanntschaften zu machen.

Nachdem sie die Kaserne betreten hatten, begannen sie, Plätze einzunehmen, aber der Stabsfeldwebel, der sich an den Tisch setzte, fing an, ein Buch zu führen und rief sie alphabetisch zu sich. Nachdem er sich die Informationen in das Buch geschrieben hatte, gemäß der Rotarmistenbücher, wies er den Platz der Pritschen an.

Es erklang der Befehl, die Zuteilung zu bekommen. Nach dem Mittag- und Abendessen gingen wir nach draußen. Moskau wurde schon durch Verdunkelung getarnt, im Dunkeln war es schwierig, jemanden auszumachen und zu erkennen. Ich näherte mich der einen oder anderen Gruppe, hörte ihren Gesprächen zu und versuchte, jemanden von früheren Bekannten zu erkennen. Zeit für Zapfenstreich. Die Mannschaft tritt zum abendlichen Zählappell an. Vorher habe ich gehört, dass unser Batteriekommandeur abgelöst wurde.

Zum abendlichen Zählappell trat die Batterie im Flur an. Vor Beginn des Appells wurde uns der neue Batteriekommandeur, Leutnant Bolotnikow, vorgestellt. Der Stabsfeldwebel begann den Appell, immer noch gerieten Nachname und Betonungen durcheinander. Als Antwort hörte er: „Hier“ oder „Da“, aber häufiger „Ich“. Der Bataillonskommandeur, der neben dem Stabsfeldwebel stand, befahl erneut einen Appell. Sie begannen von Neuem, wenn nach dem Nachnamen das feste „Ich“ nicht ertönte, wurde der Nachname erneut wiederholt, bis sie die richtige Antwort erreichten. Der Appell ist beendet. Der Bataillonskommandeur stellte allen den Tagesablauf von morgen vor und nannte eine allgemeine Aufgabe.

- Unsere Batterie wird aus zwei Feuerzügen in jedem Zug von zwei 37-mm-Geschützen bestehen.

Er stellte zwei Zug- und Geschützmannschaftskommandeure vor - Unteroffiziere und eine Gruppenleitung. Der Kommandeur ist der Stabsfeldwebel der Batterie.

- Innerhalb von sieben Tagen müssen wir die uns anvertrauten Waffen studieren und beherrschen, Abstimmung in unseren Berechnungen erreichen und Schießen auf dem Schießplatz durchführen.

Der Stabsfeldwebel ernannte den Gehilfen und Diensthabenden der Batterie, sie waren der Kommandeur der ersten Geschützmannschaft und die ersten drei in alphabetischer Reihenfolge. Es folgte der Befehl zum Auflösen, zur Vorbereitung auf den Zapfenstreich.

In den Baracken der Kaserne gab es noch fünf weitere Batterien, die keinen abendlichen Appell durchführten. Dass es bei uns war, führten wir auf die Ankunft des neuen Kommandeurs zurück. Es tat uns im Grunde ein wenig leid, es schien uns, dass unser erster Kommandeur besser war, obwohl er nur ein paar Stunden bei uns verbrachte.

Es ertönte der Befehl - Zapfenstreich. Und alle begannen zu Bett zu gehen, konnten aber lange nicht einschlafen. Unter ihnen gab es Appelle, das Gespräch einzustellen, aber die Stille kam nicht. Schließlich beruhigten sich alle.

Der Traum war kurz und man hört bereits das Aufstehen der Mannschaft, und ich wollte nicht aufstehen. Der Diensthabende der Batterie hatte es eilig und dann lachten sie sich aus – der Bataillonskommandeur. Ich sah ihn in der Ecke stehen und unsere Handlungen genau beobachten. Der Diensthabende sah auch nach, wie bereit alle waren.

Raus, draußen Aufstellung nehmen, Feldblusen ablegen.

Antreten.

- Rechts um! Im Laufschrift – marsch!

Wir liefen zweimal um die gesamte Kaserne herum, dann zum Sportplatz, wo Turngeräte installiert wurden. Der Bataillonskommandeur führte uns zu den Reckstangen und befahl allen, sich so viel wie möglich hochzuziehen. Selten hat es jemand geschafft, sich mehr als zweimal hochzuziehen, noch öfter waren Versuche bei einigen völlig vergeblich. Es verursachte Gelächter, selbst für diejenigen, die keinen Erfolg hatten.

Ich ging auch zum Reck, meine Versuche, an die Querlatte zu springen, brachten keine Ergebnisse, der Bataillonskommandeur kam zur Rettung - nahm mich unter die Achseln und half mir, an der Querlatte zu hängen. Ich habe mich kaum einmal hochgezogen.

Sich waschen. Antreten. All das hat der Bataillonskommandeur still beobachtet, nicht weit, gewissermaßen an der Seite. Als die Batterie angetreten war, näherte sich der Stabsfeldwebel bereits unserem Kommandeur, um zu melden, aber dieser unterbrach ihn und befahl, zum Speisesaal zu folgen.

Nach dem Frühstück ging die Batterie zum Übungsplatz, wo der Bataillonskommandeur und die Zugführer bereits auf uns warteten. Der Kommandeur des Bataillons stand an einer Kiste, die an einem Pfosten befestigt war, und befahl, sich einer nach dem anderen diesem Kasten zu nähern. Je nachdem, wie jemand an diese Kiste herantrat, ließ der Bataillonskommandeur ihn entweder in seiner Nähe oder schickte ihn in den Verband zurück.

Ich bin an der Reihe. Der Bataillonskommandeur erklärte mir, dass ich die Stifte verbinden muss, um ein bestimmtes Bild zu erhalten. Ich stellte mich auf die Zehenspitzen und drückte sie schnell, als ich dachte, ich würde sie zusammensetzen. Ich fiel nieder, der Bataillonskommandeur zeigte mit der Hand - hierher. Dann fand ich heraus, dass dieses einfache Gerät das stereoskopische Sehen bestimmt, d.h. die Fähigkeit einer Person, die Position von Objekten in einer Ebene aus der Entfernung zu bestimmen. Da es nicht in Ordnung war, bediente er das Gerät erneut, aber jetzt drückte er den beweglichen Stift und stoppte ihn auf unser Kommando. Infolgedessen waren noch vier von uns übrig, sie kündigten uns an, dass wir Vermesser werden würden, was uns damals nicht viel zu sagen gab.

Er führte alle anderen zum Geschütz und begann zu zeigen, wie man das Geschütz lädt, er selbst tat es virtuos und schön, fast bis zum Automatismus entwickelte Bewegungen. Noch einmal beobachtete er aufmerksam, wie die Rekruten damit umgehen und testete alle. Daraufhin wählte er die Kandidaten für die Ladestelle aus. Dann rief er die Unteroffiziere und sagte ihnen, sie sollten die Geschütze entlang des Horizonts drehen und die Läufe vertikal anheben und absenken, die Kandidaten sollten die Waffenladung durchführen.

Bei der Auswahl der Lader wurde der Rest rechnerisch verteilt, jedem wurde eine Nummer zugeordnet. Die Kommandeure der Geschützmannschaften wurden sofort ernannt, die Übrigen wurden in der Verwaltungsabteilung untergebracht - als Telefonisten.

Die Geschützmannschaften begannen mit dem Unterricht, und da jeder 85-mm-Kanonen in den Ersatzregalen studierte, hatten Zugführer hier bereits Unterrichtungen abgehalten. Damit wir, die wir als Vermesser ausgewählt wurden, nicht umsonst arbeiteten, gab uns der Bataillonskommandeur einen Notizblock mit den Silhouetten unserer und deutscher Flugzeuge und befahl uns, sie sorgfältig zu untersuchen und uns daran zu erinnern, die charakteristischen Umrisse und Details für jeden Flugzeugtyp zu finden. Wir haben mit Begeisterung angefangen zu studieren. Die Zeit vor dem Mittagessen verging unbemerkt. Nach dem Mittagessen übten wir in der Kaserne. Unser Kommandeur fasste die Ergebnisse des ersten Trainingstages zusammen und teilte uns enthusiastisch und sehr verständlich unsere militärische Ausrüstung mit, das 37-mm-Geschütz. Nochmals erklärte er, wie wichtig es ist, dass eine Berechnung reibungslos und schnell funktioniert, um Befehle für jede Größe der Geschützmannschaft auszuführen. Er teilte seine Erfahrungen mit, als er bis zu diesem Moment der Kommandeur der Batterie an der Leningrader Front war.

Die Tage des Trainings sind vorbei. Alle Geschützmannschaften arbeiteten hart und erreichten vollständige Abstimmung in ihren Handlungen. Für das Training zur Verfolgung des Ziels bewegten sie etwa hundert Meter von den Kanonen entfernt an zwei Pfosten entlang der gespannten Verkabelung das Modell des Flugzeugs und ahmten dabei verschiedene Bewegungsabläufe nach - Angriff, Sturzflug oder Durchflug. Unser Bataillonskommandeur war ständig beim Unterricht, beobachtete die Aktionen der Geschützmannschaften und gab, falls nötig, schnell die notwendigen Anweisungen. Nach seiner Beobachtung der Geschützmannschaften erfuhren die Soldaten Änderungen in ihrer Größe. Er führte erneut eine Verteilung durch, was seiner Meinung nach dazu führte, dass die Geschützmannschaften das erforderliche Maß an Abstimmung erreichten, um Batterieübungen durchzuführen.

Die Geschütze wurden in die Marschstellung gebracht, umhüllt und die Batterien übten, die Geschütze vom Marsch aus in den Kampf zu bringen.

Es ertönte der Befehl.

- Luft! (Warnung über das Erscheinen feindlicher Flugzeuge) Batterie zum Kampf!

Die Geschützmannschaften liefen auf die Kanonen zu, deckten sie schnell auf, versetzten sie in den Kampfstadium, die Soldaten nahmen entsprechend der Anzahl

Plätze ein. Die Kommandeure berichteten über die Bereitschaft der Geschützmannschaften. Unser Kommandeur war zufrieden.

Eines Tages beschloss der Bataillonskommandeur, das Wissen der Vermesser zu testen. Er nahm das Notizbuch, übergab das Fernglas und ging 30 Meter weiter. Er zeigte uns den kleinsten Blick auf das Flugzeug, der etwa drei-, dreieinhalb Kilometer entfernt war, und begann mit mir. Ich habe den Typ genannt. Er sagte, ich solle das Fernglas dem nächsten übergeben - der nannte es genauso wie ich und so alle anderen. Dann änderte er die Reihenfolge und das Bild im Notizbuch, und so ein paar mal. Von all den gezeigten habe ich alles richtig benannt.

Am nächsten Tag befahl uns der Bataillonskommandeur, in der Kaserne zu bleiben. Wir saßen am Tisch. Der Bataillonskommandeur faltete die Karte auseinander, nahm den Kompass von der Tafel und fragte, wo sich der Norden auf der Karte befindet. Ich habe es gezeigt. Dann gab er mir einen Kompass und befahl mir, den Norden zu bestimmen und die Karte nach Norden zu drehen, und ich erledigte diese Aufgabe schnell. Die Übrigen erledigten diese Aufgabe viel länger als ich. Dann zeigte er das eine oder andere topografische Zeichen oder die Bezeichnung auf der Karte und fragte, was sie bedeuten. Ich antwortete schlagfertig ohne zu zögern. Der Unterricht dauerte mehr als eine Stunde. Dann entließ er uns und befahl, zur Batterie zum Unterricht zu gehen.

Bald kam auch der Bataillonskommandeur zur Batterie, rief uns zu sich und erklärte uns, was wir als Vermesser tun sollten. Er zeigte auf mich.

- Wenn er den Befehl „Luft“ gibt und die Richtung des Ziels angibt, müssen Sie sich in die angegebene Richtung drehen und melden, dass das Ziel gesichtet wurde, und beginnen die Entfernung abzuzählen von dreieinhalb Kilometern über zweihundert Meter bis zu einer Entfernung von zwei Kilometern und nach zwei - über hundert Meter.

Nachdem wir uns ein wenig von der Batterie entfernt hatten, probten wir unsere Aktionen. Nach der Rückkehr zur Batterie befahl der Bataillonskommandeur, eine Pause zu machen, er rief die Kommandeure der Züge und Geschützmannschaften zu sich, erklärte, dass es eine Übung geben wird. Sie kehrten zu ihren Geschützmannschaften zurück, ohne die Pause zu unterbrechen.

- Kurs - 0, Geschwindigkeit - 200.

Man hörte Antworten.

- Es gibt den Kurs - 0, Geschwindigkeit - 200.

Richtschützen.

- Es gibt ein Ziel!

Es folgte der Befehl „Feuer“. Geschütze waren zu hören.

- Der Rückstoß ist normal!



Die Vermesser gaben weiterhin die Reichweite an. Die dritten Nummern antworteten.

- Es gibt eine Reichweite!

Beim Stand von 500 rief ich.

- Das Ziel hat sich um 90 Grad gedreht und entfernt sich.

Es folgte der Befehl, Feuer einstellen.

- Zapfenstreich!

Der Bataillonskommandeur ließ die Batterie sich sammeln und führte die Analyse der Übung aus. Er bemerkte die Mängel und all jene, die die Übung gut gemeistert und durchgeführt haben.

Die Übungen wurden fortgesetzt, und die Aufgaben wurden komplizierter, das Kampfflugzeug wurde mit konventionellem Feuer beschossen und das Flugzeug schoss auf die Batterie. Der Bataillonskommandeur gab immer mehr einleitende Anweisungen - entweder, um die gesamte Batterie unter Beschuss zu setzen, oder um einen separaten Zug oder ein Geschütz auf ein plötzlich erschienenenes Ziel zu legen. Das dauerte noch dreißig Minuten. Alle Geschützmannschaften waren deutlich zufrieden mit den ausgeführten Befehlen. Schließlich folgte der Befehl „Entwarnung, alle in den Unterstand!“. Die Geschützmannschaften senkten die Rohre und liefen zum Ruheplatz.

Unser Bataillonskommandeur, der mit der durchgeführten Übung und der akzeptablen Operation der Geschützmannschaften zufrieden war, kam zu den sich erholenden Soldaten.

- Früher war es schlimmer. So ist unser Schicksal der Flak, dass wir uns auch herausputzen müssen, um uns zu verteidigen.

Er analysierte einige der gemachten Fehler im Detail, lobte jedoch alle für die Schnelligkeit aller Geschützmannschaften, insbesondere der Richtschützen.

- So kann man an die Front gehen, dort kämpfen und den Feind schlagen.

## **Beschuss**

Abends wurde ich zum Depot zum Stabsfeldwebel gerufen, dort war auch der Bataillonskommandeur. Er fragte mich nach meinen Kenntnissen der Karte und den Regeln für die Orientierung im Gelände. Ich sprach über meine Studien im Reserveregiment und den Antrag, an einer Militärschule zu studieren und Kommandeur zu werden. Nachdem er mir aufmerksam zugehört hatte, klärte er einige unklare Details auf.

- Du wirst jetzt der erste Aufklärungsbeobachter und mein Verbindungsmann sein.

Unsere Amtszeit endete am Formationspunkt. Am Abend des siebten Tages traf der Befehl ein, eine Ration zu holen und morgen früh auf dem Schießstand in der Stadt Dmitrow zu schießen.

Morgens aufstehen, frühstücken und auf den Weg machen. Als ich zu dem so vertrauten Sawjolows-Bahnhof kam, ging ich zum Bataillonskommandeur und bat ihn um 15 Kopeken und die Erlaubnis, meine Mutter zu Hause anzurufen. Er gab mir eine Münze.

- Komm nur nicht zu spät!

Das war alles, was ich hörte, und entfernte mich von ihm. Ich kam schnell durch. Der Hörer wurde vom Direktor des Werkes M.I.Chorew abgenommen. Er antwortete, dass meine Mutter nicht da war. Er fragte, was er übermitteln sollte. Ich antwortete, dass ich an die Front gehe, und per Brief würde ich alles im Detail erklären. Ich legte den Hörer auf, rannte zum Zug, der bereits gepfiffen hatte.

Sie kamen am Nachmittag zum Übungsplatz, dort wurden bereits Schüsse abgegeben. Es wurden Schüsse aus zwei Geschützen nacheinander mit einem Kugeldurchmesser von etwa einem halben Meter abgegeben, die auf eine Höhe von etwa 50-60 Metern angehoben wurden, der Abstand zu den Geschützen betrug etwa 150-200 Meter. Der Ballon aus Wind ging ständig durch vorbeifliegende Granaten von einer Seite zur anderen und es war schwierig, ihn genau zu treffen.

Wir waren noch nicht an der Reihe und der Bataillonskommandeur befahl, eine Trockenration zu verteilen. Der Stabsfeldwebel verteilte für jeweils fünf Personen eine Dose Würste und einen Laib Brot für zehn Personen. Beim Schießen der Geschützmannschaften haben wir uns ausgetauscht. Wenn die Geschosse beiseite, über oder unter den Ball flogen, wurde über das gescheiterte Schießen gelacht und die Aktionen der Schützen diskutiert. Der Stabsfeldwebel, der unter uns saß und keine Wurst mehr kaute, kommentierte unsere Bemerkungen über die Schützen weise.

- Es lacht derjenige, der zuletzt lacht. Also zeig dich so, dass dich niemand auslacht.

Es ertönte ein Befehl.

- Der erste Zug in die Feuerstellung.

Die Geschützmannschaften liefen zu den Geschützen. Ich lief mit ihnen.

Angetreten - wir warten auf den Befehl, die Plätze zu besetzen.

Die Geschützmannschaft, die vor uns geschossen hat, schoss immer noch nicht, ihr Lader hat das Magazin mit den Geschossen verkantet und kann es aus dem Magazin nicht herausziehen. Die Hektik um ihn und die Schreie des Kommandeurs der Geschützmannschaft führten noch zu mehr Wirrwarr um seine Handlung. Unser Bataillonskommandeur gab plötzlich für alle den Befehl.

- Lader des ersten Geschützes! Fehlerbehebung!

Die Aufregung über die Geschütze zerstreute sich und unser Lader entfernte schnell das verkantete Geschoss und rief laut.

- Vorrichtung!

Der Bediener lieferte ihm ein geladenes Magazin. Er meldete ihm, dass es geladen sei.

- Bereit!

Die Verzögerung beeinflusste das Ergebnis des Schießens, die Schießstrecke verlief weit vom Ball entfernt.

Die Geschützmannschaft unseres ersten Zuges nahmen die Plätze hinter dem Geschütz ein, der Kommandeur des ersten Zuges gab die Zielangabe, die Kommandeure der Geschützmannschaften brachten sie zu den Geschützmannschaften. Man hörte:

- Richtung klar...

- Reichweite...

- Ziel erfasst!

Es folgte der Befehl „Feuer!“ Die Strecke des Geschosses verliefen buchstäblich einige Zentimeter vom Ball entfernt.

Entsprechend den Brennbedingungen wurden 10 Geschosse gegeben, um die Aufgabe abzuschließen, und es war notwendig, dies zu tun, ohne drei Salven zu machen. Unsere Geschützmannschaft des ersten Zuges hat diese Aufgabe gemeistert. Zum Geschoss kam der zweite Zug. Nachdem die Plätze eingenommen waren, die ausgestellten Zielbezeichnungen festgelegt und das Ziel erfasst worden war, eröffnete die Geschützmannschaft das Feuer. Das vierte Geschütz traf den Ball mit der zweiten Salve, was die gesamte Batterie begeisterte.

Der Oberst, der das Schießen durchführte, lobte die Aktionen der Batterie, schüttelte dem Bataillonskommandeur die Hand und begann, den Start eines neuen Balls per Telefon zu starten.

Sofort nach dem Schießen gingen wir in beschleunigtem Tempo zum Bahnhof, um nicht zu spät zum Rückzug zu kommen. Direkt auf der Straße fasste unser Bataillonskommandeur die Ergebnisse des Schießens zusammen und teilte uns mit, dass die Batterie- und Schießergebnisse als gut eingestuft wurden.

Am späten Abend kehrten wir zum Formationspunkt zurück, nachdem wir im Speisesaal zu Abend gegessen hatten, ohne traditionellem Zählappell, gingen wir ins Bett. Der Tag war für alle hart und anstrengend. Alle waren müde, schliefen sofort ein.

Am Morgen wurde der Bataillonskommandeur zum Hauptquartier gerufen. Von dort aus gab er dem Kommandeur des ersten Zuges den Befehl, zum Hauptquartier zu gehen, um Fahrdokumente auszustellen, und zum Stabsfeldwebel zu gehen, um eine Zuteilung zu erhalten. Als der Kommandeur vom Hauptquartier zurückkam und die Rationen empfing, ließ der Bataillonskommandeur unsere Batterie antreten und teilte uns mit, dass die Batterie nach die in Kirschtsch stationierte Luftwaffenbrigade der 14. Garde geschickt wird.

Nun, wir sind an der Reihe, in die Kampfeinheit zu gehen. Das Verständnis, dass Krieg Krieg ist, kommt schnell.

### **Luftwaffenbrigade**

Wir kamen am Standort der Brigade an, als es bereits dunkel wurde. Antreten vor dem Hauptquartier. Und unser Bataillonskommandeur selbst ging los, um unsere Ankunft zu melden. Einige Zeit später kehrte er in Begleitung des Brigadekommandeurs Oberst Jumatow und eines anderen Offiziers zurück. Der Brigadekommandeur begrüßte uns und ging um die Formation herum, uns mit seinem wählerischen Blick inspizierend.

- Übernehmen Sie die Führung, Leutnant! Plätze einnehmen!

In Begleitung eines Offiziers gingen wir zu unserem Standort. Vor Ort angekommen, zeigte der Offizier auf eine kleine Lichtung am Waldrand. Der Bataillonskommandeur gab den Befehl wegzutreten. Wir ließen uns nieder, so gut es ging und der Stabsfeldwebel verteilte das Abendessen. Der Bataillonskommandeur und dieser Offizier diskutierten lange Zeit etwas, riefen schließlich den Stabsfeldwebel und befahlen ihm, mehrere Personen mitzunehmen, um dem Offizier zu folgen.

- Wir machen uns bereit.

Der Bataillonskommandeur kam zu uns und fuhr fort.

- Die Aufgabe für uns alle ist ganz einfach – uns eine Unterkunft zu bauen.

Der Bataillonskommandeur ging noch einmal um die Lichtung und maß etwas mit Schritten aus.

Er blieb an einem großen Baumstumpf einer abgesägten Kiefer stehen.

- Nichts. Und wir kommen damit zurande.

Seine Worte bezogen sich auf den Baumstumpf oder vielleicht nur auf eine Situation. Bald kehrte der Stabsfeldwebel mit seiner Mannschaft zurück. Sie brachten Werkzeug mit. Der Bataillonskommandeur befahl dem Kommandeur des ersten Zuges, den Zug antreten zu lassen und eine Aufgabe für sie zu stellen – Baumstämme fällen. Er zeigte tief in den Wald. Die Jungs bereiteten die Sägen und

Äxte vor und führten die Aufgabe aus. Der Rest wurde dem Kommandeur des zweiten Zuges unterstellt und ihnen die Aufgabe übertragen, eine Grube unter dem Erdbunker zu graben.

Der Bataillonskommandeur markierte schrittweise den Ort, an dem der Erdbunker liegen sollte, an den Ecken wurden Pflöcke eingeschlagen, der Baumstumpf fiel in sein zukünftiges Zentrum. Es musste eine fünf Meter breite und zwanzig Meter lange Grube mit einer Tiefe von anderthalb Metern ausgegraben werden.

Wir machten uns an die Arbeit. Der Boden war sandig und die Sache ging schnell von der Hand.

Der Bataillonskommandeur ging, um den ersten Zug zu überprüfen. Aus dem Wald war bereits das Geräusch des ersten umgestürzten Baumes zu hören. Es war schon ganz dunkel und wir machten Feuer. Der Kommandeur rief mich und befahl mir, drei Leute aus meinem Trupp zum Dienst am Feuer mitzunehmen. Das Feuer musste aufrechterhalten werden. Wir gingen, um Trockenholz für unsere Lagerfeuer zu sammeln.

Um zwei Uhr morgens war der sich schwarz abhebende Unterstand fertig, die Wände waren gesetzt, die Pritschen waren gemacht. Wir haben es geschafft, ein Dach zu bauen. Der Bataillonskommandeur, der merkte, wie müde wir alle waren, befahl, uns auszuruhen. Müde vom langen Umzug und der Arbeit, schliefen wir sofort ein wie Tote.

Wir sind am Morgen nur auf Befehl des Diensthabenden aufgewacht.

- Batterie zum Frühstück angetreten.

Das Frühstück war reichhaltiger als im Reserveregiment. Vom Essen fröhlich geworden, die Müdigkeit abgeschüttelt, setzten sie die Ausstattung der Erdbunkers fort. Sie gingen in den Wald um Moos zum Abdichten der Balken, der Wände und der Decke zu holen. Der erste Zug ging wieder in den Wald, um ein paar Holzstämme für den Boden zu fällen. Der Stabsfeldwebel ging in das nächste Dorf, um über Stroh zu verhandeln.

Als alle Löcher verkittet waren, wurde der Unterstand mit Erde bedeckt.

Am Ende des Tages waren alle Arbeiten an der Einrichtung unserer Unterkunft beendet. Am dritten Tag wurde der Artilleriepark eingerichtet. Durch die Bemühungen des Stabsfeldwebels wurden wir Besitzer von Handwaschbecken, Wasserfässern und Eimern. Wasser musste aus einem Fluss gezogen werden, der dreihundert Meter entlang der Brigade floss.

Der Bataillonskommandeur befahl uns auch, so etwas wie eine Turnstadt unweit des Unterstandes zu schaffen. Wir hatten Unterricht, meist in Regeln und Dienstanweisungen. Bald darauf erhielten wir eigene Waffen - die Maschinenpistole Sudajew (PPS). Die Maschinenpistolen waren sehr komfortabel und leicht. Sie begannen auch, sie zu studieren.

Eines Tages kam ein Hauptmann von kleiner Statur in unsere Batterie und stellte sich als Leiter des Fallschirm-Landedienstes der Brigade vor. Er befahl in unserer Sportstadt, einen Turm zum Springen zu bauen. Der Simulator für den Unterricht musste eine Höhe von ein, zwei und drei Metern haben, von der wir springen mussten. Es wird benötigt, um die Fähigkeit zu trainieren, einen Fallschirm bei der Landung zu Steuern. Er sagte, dass wir morgen mit dem Fallschirmtraining beginnen werden. Am nächsten Tag kam er zu unseren Kursen in den Sportpark, aber nicht allein, sondern mit seiner völligen Gegensätzlichkeit, mit einem Mann starken Körperwachstums im Flieger-Sommer-Kombi. Auf dem Gesicht dieses Mannes war, soweit wir ihn sahen, immer ein gutmütiges Lächeln zu sehen. Der Hüne brachte einen Fallschirm mit. Er breitete eine lange Matratze in der Mitte des Parks aus, legte einen fertig gefalteten Fallschirm darauf und erzählte uns von seinem Zweck, seinem Gerät, der gesamten Entstehungsgeschichte und den Prinzipien der Arbeit daran. Er erzählte leidenschaftlich und verständnisvoll, während des Erzählens versuchte er, Witze hinzuzufügen, damit wir uns schnell an alles erinnern. Er zeigte auf jedes Detail des Fallschirms, bat jemanden, sich an seinen Namen und seinen Zweck zu erinnern. Wir waren alle so begeistert von seiner Arbeit, dass wir nicht einmal bemerkt haben, als der Stabsfeldwebel kam, um uns zum Mittagessen zu holen.

Nach dem Mittagessen ist eine Stunde frei und ich habe beschlossen, einen Brief nach Hause zu schreiben. Viele, wie ich, begannen auch, Briefe zu schreiben, als alle Briefe geschrieben waren, stellte sich die Frage nach der Absenderadresse. Wir kannten die Adresse unserer Einheit noch nicht. Der Stabsfeldwebel sah uns an.

- Wir haben einen Spion, überprüfen Sie seine Fähigkeiten.

Er befahl mir, ich solle zum Stab gehen und unsere Adresse herausfinden. Ich ging.

Als ich zum Stab ging, sah ich einen Boten vom Stab und fragte ihn, wo ich die Adresse herausfinden könne. Er ging zum Stab und kehrte bald zurück.

- Aus welchem Bataillon kommst du?

- Von der Flugabwehr.

Er verschwand wieder im Stab und kehrte mit einem Anschriftenblatt in der Hand zurück.

- Woher kamt ihr?

- Aus Moskau.

Er zeigte auf den an der Ecke des Gebäudes hängenden Briefkasten.

- Lasst die Briefe zur Ansicht weg, aber erhaltet sie dort!

Er zeigte auf den Erdbunker, auf der die stolze Inschrift „Post“ stand.

Ich kehrte zu unserer Unterbringung zurück, der Stabsfeldwebel befahl allen, fertige Briefe mit einer Absenderadresse an mich zu übergeben, und dann sollte ich sie zur Post bringen. So wurde ich auch der Briefträger des Bataillons.

## **Geschütze**

Die Nächte wurden immer kälter und kälter. Wir verließen die Öffnungen unter den Fenstern und der Tür, wir schlossen sie mit Zelten für die Nacht. Es war eine große Freude, als der Stabsfeldwebel mit seinen Bemühungen endlich die Rahmen für Fenster und die Tür bekam.

Unsere bevorzugten Fallschirm-Trainingseinheiten wurden fortgesetzt. Jeden Tag während der Trainingszeit gehörten zu den obligatorischen Übungen Sprünge vom Turm. Nach und nach, beginnend mit einem Meter, erreichten wir drei, die eine Landung mit einem Fallschirm simulieren sollten.

Eines Tages unterbrach der Bataillonskommandeur unsere Aktivitäten, befahl, die Batterie antreten zu lassen, und verkündete, dass unsere Waffen eingetroffen seien und wir sie von der Eisenbahnstation zur Brigade bringen sollten.

Wir fuhren zum Bahnhof. Die Geschütze standen auf den Bahnsteigen. Von der Plattform rollend, fuhren wir durch die ganze Stadt zur Einheit. Vor dem Eingang zum Standort der Brigade gab es eine Brücke über den fließenden Bach, dann ging ein sanfter Abstieg hinunter, und dann begann ein sehr steiler Anstieg. Nachdem wir das erste Geschütz vorsichtig abgesenkt hatten, konnten wir sie nicht an einem steilen Hang herausziehen. Es waren noch keine Fahrzeuge in der Brigade. Es gab nur einen „Willis“ (Geländewagen), der den Brigadekommandeur fuhr. Zum Glück für uns kehrte er auch aus der Stadt zurück. Die Straße wurde von unserem Geschütz blockiert, das direkt auf der Brücke stand. Der Fahrer fing an zu hupen und verlangte, den Autodurchgang freizugeben. Wir haben es versucht. Der Brigadekommandeur stieg aus dem Wagen, der Bataillonskommandeur näherte sich ihm und berichtete, was das Batteriepersonal tat. Nachdem sich der Brigadekommandeur mit der Situation vertraut gemacht hatte, gab er dem Fahrer den Befehl, die Geschütze zur Einheit zu schleppen.

Als das letzte Geschütz im Artilleriepark aufgestellt war, bewegten wir müde und hungrig kaum unsere Beine, gingen in die Erdbunker. Dort ließ der Stabsfeldwebel die Batterie antreten und führte uns in den Speisesaal. Das Kücheneinheit empfing uns mit Knurren und wir mussten ein kaum warmes Mittagessen essen. Der Bataillonskommandeur erlaubte uns, uns zu erholen und nicht in den Unterricht zu gehen.

Am nächsten Tag führten die Geschützmannschaften die Reaktivierung der Geschütze durch.

Die Vermesser mussten Entfernungsmessung überprüfen. Der Bataillonskommandeur befahl dem Zug- und Mannschaftskommandeur, die Geschütze mehrmals von der Fahrposition in die Kampfposition zu bringen und

umgekehrt, um die Funktion der Antriebe und aller Mechanismen zu überprüfen, er versuchte, jede Waffe in Azimut und Vertikal zu drehen.

Neben uns befanden sich im Artilleriepark Artilleristen mit 45 mm Panzerabwehrkanonen, 76 mm Kanonen und 120 mm Granatwerfer.

Es wurden systematische Übungen von Berechnungen zur Verbesserung und Entwicklung von Berechnungsmaßnahmen gestartet. Das Fallschirmtraining wurde fortgesetzt. Wir begannen mit unserem gutmütigen Ausbilder das Legen der Fallschirme.

Ende Oktober kündigte der Bataillonskommandeur, der vom Hauptquartier kam, an, dass wir uns darauf vorbereiten müssen, dass wir hier überwintern müssen und den Unterstand isolieren müssen. Wir beschlossen, ein Feuerchen für den Stabsfeldwebel anzubringen und einen Ofen in die Mitte des Unterstandes zu stellen. Wieder fingen wir an, den Holzeinschlag vorzubereiten, ein Loch zu graben und den Unterstand wieder umzubauen. Diese Arbeit ging nicht mehr so schnell wie früher, aber in fünf Tagen war alles fertig.

Der 25. Jahrestag des Komsomols rückte näher. In Kompanien und Batterien passierten Komsomol-Treffen, bei denen Jugendliche und Komsomolmitglieder einen Brief an den Obersten Oberkommandierenden mit einem Eid auf die Treue zum Vaterland aufstellten. In unserer Batterie, in der Komsomol-Mitglieder früher nur Unteroffiziere waren, sind an diesem Tag in den Komsomol fast alle Kumpels unserer Batterie, einschließlich mir, eingetreten.

Wir haben Winterkleidung bekommen. Schließlich sind die Jungs die Wicklungen losgeworden - alle haben Stiefel bekommen. Wir haben auch noch leichte Wärmeanzüge sowie Wattewesten bekommen.

Unser Ausbilder hat uns angekündigt, dass wir bald unseren ersten Sprung machen müssen. Vor dem Feiertag gingen wir ins Lager und bekamen Fallschirme. Dort im Lager haben wir sie wieder ausgelegt, markierten jeden Fallschirm mit unserem Nachnamen und stellten ihn an die Stelle, die uns im Lager zugewiesen war.

Der 7. November war der allgemeine Aufbau der Brigade. Der Brigadekommandeur gratulierte dem Stab zu dieser Gelegenheit. Der Befehl des Oberbefehlshabers wurde vorgelesen, in dem die Ergebnisse der Aktionen unserer Truppen in der Sommer – Herbst – Kompanie zusammengefasst wurden. Wir marschierten am Brigadekommando und Vertretern der Stadt vorbei.

Gleich zu Beginn unseres Aufenthalts hier, während unseres Sportunterrichts, kam der Bataillonskommandeur auf uns zu und begann, unsere Übungen am Reck und den Stufenbarren zu beobachten. Die Übung auf dem Pferd verursachte dann in jedem von uns einen leichten Schrecken. Der Bataillonskommandeur ging zur Querlatte, zog sich leicht hoch und versuchte, einen Aufstieg zu machen, aber die niedrige Position der Querlatte erlaubte ihm dies nicht. Am nächsten Tag wurde die horizontale Latte erhöht. Der Bataillonskommandeur zog sich mehrmals an der neuen Reckstange hoch, dann faltete er sich zusammen und streckte die Arme aus. Er führte all diese Übungen leicht und schön aus, sprang nach unten und festigte den Sprung eindeutig. Er sah uns an, als wollte er sagen „So sollte es gemacht werden“.



Es ist klar, dass der Bataillonskommandeur damit gezeigt hat, dass er dasselbe von uns verlangen würde. Irgendwie verbrachten wir natürlich mehr Zeit mit den Sportgeräten. Bald konnte ich mich drei- oder viermal frei hochziehen und einfache Übungen am Reck und an den Barren ausführen, aber das Pferd war für mich nicht gezähmt, ich hatte nicht genug Schub, ich konnte kaum bis in die Mitte springen.

An einem der Tage, an denen Trainingseinheiten mit Waffen stattfanden, kam der Brigadekommandeur in den Artilleriepark. Der Kommandant gab Befehl und meldete formell, was die Batterie tat. Ich rannte zum Unterstand, um zu melden, dass der Brigadekommandeur zur Batterie kam. Die Bataillonskommandeure mit den dortigen Zugführern liefen zum Artilleriepark.

Der dem Brigadekommandeur unterstellte Bataillonskommandeur stellte die Zugkommandanten vor.

Der Brigadekommandeur sagte etwas zum Bataillonskommandeur, er nickte und gab den Befehl, die Waffen in die Marschposition zu bringen.

Die Geschützmannschaften arbeiteten schnell und harmonisch, die Geschütze waren bereits gut eingestellt. Man hörte die Meldungen der Geschützkommandeure: „Das erste Geschütz ist fertig“, „Das zweite Geschütz ist fertig“, „Das dritte Geschütz ...“, „Das vierte ...“. Die Geschützkommandeure meldeten die Bereitschaft der Züge. Ein neuer Befehl folgte.

- In Deckung.

Der Artilleriepark leerte sich schnell und nur ich blieb in der Mitte stehen.

Der Brigadekommandeur trat still zur Seite und beobachtete schweigend, was geschah. Der Bataillonskommandeur kam auf mich zu und gab mir Anweisungen für weitere Aktionen.

Auf der anderen Seite der Stadt befand sich ein Flugtrainingsregiment für die Ausbildung von Piloten, die für das Steuern des Il-2-Kampfflugzeugs ausgebildet wurden. Ihr Übungsplatz befand sich außerhalb des Standortes der Brigade und ihr Flugweg war uns fremd, aber wir nutzten manchmal ihre Flüge für unsere Übungen, stellten sie mit Zielen dar und begleiteten sie.

Ich sagte dem Bataillonskommandeur, dass es heute keine Flüge gibt, dann befahl er mir, wie üblich zu handeln. Sobald er zurücktrat und neben dem ersten Geschütz stand. Ich schrie laut.

- Luft!

Die Geschützmannschaften liefen zu ihren Geschützen und begannen schnell, die Geschütze in Kampfstellung zu führen. Ich gab die Richtung an, aus der das Ziel kam. Die Vermesser meldeten, dass das Ziel gefangen wurde, und starteten das Abzählen. Von den Geschützmannschaften gingen Meldungen über die Kampfbereitschaft der Geschütze ein. Der Bataillonskommandeur gab eine Zielbestimmung zum Schießen heraus. Senden Sie Berichte über Ihre Erfüllung.

Es sind 1.000 auf dem Ergebnis. Der Bataillonskommandeur befahl.

- Feuer!

Die Geschütze erhielten Meldungen.

- Der erste Rückstoß ist normal! Der zweite...

Schließlich gab der Bataillonskommandeur den Befehl.

- Feuer einstellen! Zugkommandanten melden den Verbrauch der Geschosse.

Die Kommandeure meldeten den Verbrauch. Der Brigadekommandeur, der unsere Aktionen verfolgte, trat an den Bataillonskommandeur heran und sprach sich für den koordinierten Betrieb der Batterien aus.

- Nur sehr viel Lärm, wir Fallschirmjäger sind es gewohnt, leise zu kämpfen.

Was unserem Bataillonskommandeur überhaupt nicht peinlich war.

- Wenn es zu echten Schießereien kommt, muss man noch lauter schreien.

- Nun, wenn du nicht leiser sein kannst, was kannst du tun?

Sie gingen zusammen weg, und wir setzten unsere Übungen fort.

Am Abend desselben Tages gab mir der Bataillonskommandeur mehrere Bücher, Beschreibungen der Geschütze und Anweisungen und befahl mir, sie zum Brigadekommandeur zu bringen. Ich habe den Befehl befolgt. Der Brigadekommandeur nahm die Bücher an.

- Ja, ich habe selbst danach gefragt. Vielen Dank!

- Bitte nehmen Sie es!

## **Lehre**

Die Sprünge waren alle witterungsbedingt verspätet und verzögert, Schneefälle begannen mit starken Winden. Die Schützen -Bataillone, die mehrmals zum Flugplatz gingen, kehrten ohne zu springen zurück.

Unser Unterricht wurde mit der gleichen Intensität fortgesetzt. Bereits mehrmals ging es zum Schießstand, um Übungen mit persönlichen Waffen durchzuführen.

Vor dem neuen Jahr wurde die Mannschaft alarmiert. Die Kommandanten wurden ins Hauptquartier gerufen. Der Kommandant des ersten Zuges befahl, in den Artilleriepark zu gehen und die Waffen einzusetzen. Ich als sein Bote musste ihm folgen. Ich konnte kaum Schritt halten, und er eilte einfach mit seinem schnellen

Schritt in die Zentrale. Als er das Hauptquartier erreichte, befahl er mir, draußen auf ihn zu warten. Die Kommandanten mit ihren Boten näherten sich uns, die Boten wurden immer mehr.

Mutmaßungen und Vermutungen begannen, was die Ankündigung des Alarms verursachte. Vom Stab aus war deutlich zu sehen, wie die Offiziere aus der Stadt es immer noch eilig hatten, hier auf den Hang zu laufen.

Ungefähr zehn Minuten später kam der Bataillonskommandeur aus der Tür des Stabes und war froh, zur Batterie zu gehen und mir mitzuteilen, dass die Batterie für den Feldzug bereit wäre und der Stabsfeldwebel für zwei Tage Trockenrationen im Lager bekommen könnte. Ich lief so schnell wie möglich, um den Anweisungen des Bataillonskommandeurs zu folgen.

Der Kommandant des ersten Zuges brachte die Batterie in den Unterstand, befahl allen, die Schuhe auszuziehen und die Schuhe wieder anzuziehen. Er beobachtete aufmerksam, wie wir Fußlappen einwickelten, er zwang einige dazu, dies mehrmals zu tun, nachdem er die Kommandeure der Geschützmannschaften verdächtigt hatte, dass damit die Soldaten nicht fertig wurden, und machte ihnen Vorhaltungen. Die Telefonisten machten keinen Marsch - sie blieben, um den Artilleriepark und den Unterstand zu bewachen.

Als der Bataillonskommandeur vom Stab zurückkehrte, übernahm er alle Aufgaben, die der Brigade übertragen wurden und die wir erfüllen mussten.

- Die Brigade auf dem Weg zur Landung im Gebiet der Stadt Kirschatsch, konzentriert sich auf den östlichen Stadtrand im Wald, bewegt sich in Richtung der Stadt Alexandrow und sollte den Eisenbahnknotenpunkt erfassen. Es gibt zwei Tage, um diese Aufgabe abzuschließen. Die Aufgabe unserer Batterie ist es, die Schützeneinheiten vor einem Luftangriff zu sichern.

Der Bataillonskommandeur sagte den Namen des Ortes, an dem die erste Station sein wird, dorthin sollten wir zu der und der Stunde ankommen und die Batterie aufschlagen.

- Wir werden alles zu Fuß ohne Waffen machen. Bewegungsbeginn in einer Stunde. Ruhen Sie sich aus!

Er schickte die Zugführer zum Depot. Bereits genau eine Stunde später erhielten wir Rationen und persönliche Waffen und waren bereit, uns in Bewegung zu setzen.

Der Bataillonskommandeur, der die Batteriestruktur sorgfältig untersucht hatte, gab den Befehl, sich zu bewegen. Eine Stunde später machten wir den ersten Halt und erreichten ein kleines Dorf. Sobald wir uns formiert hatten, um weiter zu ziehen, näherte sich eine Schützenkompanie unserem Platz. Als man bereits durch das Dorf kam, begann man, umherstehende Frauen zu befragen.

- Wie weit ist es bis Alexandrow?

Sie antworteten mit einer Wladimir-Sprechweise, dass es etwa zwanzig Werst sind.

Wir gingen ein paar Dörfer weiter und machten zweimal Halt. Wir fragten erneut, wie weit Alexandrow entfernt sei. Sie antworteten uns genau das gleiche.

- Ja, etwa zwanzig Werst.

Dieses „etwa“ war anscheinend endlos.

Wir erreichten endlich die Stelle, an der der große Halt sein sollte.

Wir sind von der Straße abgekommen und sind hundert Meter tiefer in den Wald gedrungen. Die Dämmerung kam. Es wurde kalt und der Kommandeur gab die Erlaubnis, kleine Lagerfeuer anzuzünden. Wir haben Trockenholz gesammelt und Lagerfeuer gemacht. Der Ort für die Lagerfeuer wurde zwischen den Kronen der Bäume gewählt, was aus der Luft nicht sichtbar war. Der Bataillonskommandeur befahl, Marschverpflegung zu verteilen. Der Bataillonskommandeur und die Zugführer standen an der Seite, aber als ich mich ihnen näherte, um ihnen Konserven und Brot zu geben, haben sie bis dahin über etwas gesprochen und schwiegen dann. Der Halt dauerte drei Stunden, nachdem wir uns erholt und etwas gegessen hatten, gingen wir wieder vorwärts und am Morgen näherten wir uns dem großen Dorf. Dort befanden sich bereits Schützenkompanien und Artilleristen. Alle haben sich in den Wäldern rund um das Dorf niedergelassen. Bis Alexandrow blieben sieben Kilometer.

In der Nähe dieses Dorfes sollte sich die gesamte Brigade konzentrieren und von hier aus beginnen, die Station zu stürmen. Der Stabsfeldwebel verteilte ein Konzentrat aus Weizenbrei, Konserven, Zwieback und Zucker. Sie zündeten Lagerfeuer an und begannen, das Mittagessen vorzubereiten. Am Waldrand waren die Posten aufgestellt und aus dem Wald wurde niemand herausgelassen, um Wasser zu holen, musste man fast das ganze Dorf umkreisen. Der Brunnen befand sich in der Nähe des Waldes, die Posten ließen nicht mehr als zwei Personen an den Brunnen heran.

Ich war an der Reihe und informierte den Stabsfeldwebel. Er sammelte Töpfe und Kannen. Er nahm zwei weitere mit und wir gingen Wasser holen. Als wir an die Reihe kamen, rasselten wir mit auf einen Stock gespannten Kesseln und rannten zum Brunnen. Wir füllten die Behälter mit Wasser und kehrten in den Wald zurück. Wohin man ging, wurde angezweifelt, was der Stabsfeldwebel bemerkte und wies mich darauf hin.

- Nun, geh voran.

Ich habe sie direkt zur Batterie gebracht. Wir teilen die Flaschen und Kessel gleichmäßig auf. Es gab genug Wasser für alle, um Haferbrei und Tee zuzubereiten.

Wir haben gegessen. Die Wärme der Feuer machte uns müde. Einige Leute fingen an, im Sitzen einzuschlafen. Es gab noch wenig Schnee im Wald, der das Feuer allmählich zur Seite drückte, sie legten sich direkt auf den erwärmten Boden, um sich auszuruhen. Der Bataillonskommandeur befahl, bei jedem Feuer eine Wache aufzustellen und das Feuer zu beobachten, damit niemand verbrennt. Die Diensthabenden wechselten, wenn jemand aufstand. In der Abenddämmerung

gingen die Schützenkompanien zu ihren Ausgangspositionen für die Offensive. Als der Wald völlig leer war, folgte ihnen auch die Batterie.

Die Batterie bewegte sich auf einer Landstraße. Es war leicht zu erreichen, die Schützenkompanien näherten sich der Stadt und umgingen die Dörfer durch den Wald. Es war schwer für die Artillerie, deren Geschütze selbst rollten. Eine Kompanie Soldaten wurde ihnen zur Hilfe zugeteilt.

Mit dem Einsetzen der völligen Dunkelheit kamen wir an den Ort, an dem die Batterie die Position hätte einnehmen sollen. Sobald wir uns niedergelassen hatten und eine rote Rakete am Himmel aufleuchtete, war dies ein Signal zum Angriff. In der Ferne ertönten Schüsse und Maschinengewehre. Ungefähr zwanzig Minuten später leuchtete eine grüne Rakete am Himmel auf, ein Signal, dass das Ende des Angriffs beendet war. Alles ist still.

Am Morgen kehrten wir zum Standort der Einheit zurück. Wir erhielten Ruhepause. Abends wurden wir in das Stadtbad geschickt, wir hatten kein eigenes Bad.

Zum neuen Jahr erhielten fast alle Briefe von zu Hause mit Glückwünschen, einige schickten sogar Pakete mit selbstgemachten Geschenken „unter dem Weihnachtsbaum“. Am 31. Dezember 1943 kündigte das Läuten der Kremlglocken die Ankunft von 1944 an. Was bereitete es für uns alle? Schade. Es wäre wahrscheinlich toll, oder vielleicht nicht, wenn ich wenigstens ein bisschen in die Zukunft schauen könnte.

## **Sprung**

Nach dem neuen Jahr gingen wir an einem der frostigen Sonnentage zum Flugplatz. Wir mussten unseren ersten Fallschirmsprung absolvieren. Wir haben unsere Fallschirme bereits im Lager erhalten und gehen zum Sprungplatz. Wir haben sie verlegt, angezogen und warten darauf, dass wir an die Reihe kommen.

Die Sprünge wurden mit einem Ballon durchgeführt. Drei Fallschirmjäger und ein vierter Ausbilder sind in die Kabine gekommen. Der Ballon stieg auf eine Höhe von vierhundert Metern. Wurde die Höhe erreicht, prüfte der Ausbilder noch einmal, ob alles richtig angezogen und sicher befestigt war. Nach Überprüfung des Einrastens des Karabiners gab er den Befehl.

- Los!

Bei diesem Befehl musste ich mich von der Schwelle der Gondel abstoßen und nach vorne fallen. Schon in den Fallschirmausbildungskursen beruhigte uns unser Ausbilder.

- Sie müssen abspringen, und dann erledigt der Fallschirm alles für Sie.

Ich ging immer noch mutig auf die Schwelle zu und stellte mich darauf, aber als ich nach unten schaute, zeigte sich ein Gefühl wilder Angst. Ich beherrschte mich kaum,

überwand mich selbst und wollte mich nur ungern von einer harten Oberfläche trennen. Trotzdem trat ich einen Schritt zurück und stieß mich ab. Ich habe keine Zeit flieg eine Sekunde vorbei, fühlte einen scharfen Ruck und sah meine Beine. Erschrocken packte ich das einzige, was in diesem Moment noch konnte, die Gurte des Fallschirms. Ich fühlte jetzt mit meinem ganzen Körper, dass ich langsam sank. Die Erde näherte sich zuerst langsam, dann immer schneller. Manövrieren war nicht erforderlich. Ich schaute mit dem Gesicht nach unten. Der Boden ging unter mir hindurch - in Ordnung, das sollte so sein. Ich erinnerte mich auch daran, was und wie ich tun sollte, wenn ich landete, wenn meine Füße den Boden berührten. Ich fiel seitwärts von dem harten Aufschlag. Ich begann schnell, meinen Fallschirmgurt gegen mich selbst zu ziehen, wie mir beigebracht wurde, und zwar schnell.

Der Fallschirm lag vollständig auf dem Boden. Ich stand auf und sammelte ihn in einem Haufen, erreichte den Bataillonskommandeur und meldete, dass der Sprung ausgeführt wurde.

Der Bataillonskommandeur gratulierte mir und gab mir die Hand.

- Mit dem ersten Sprung!

Während sie auf die anderen warteten, waren sie begeistert, ihre Eindrücke vom Sprung zu teilen. Jeder von uns war voller Stolz auf das, was er getan hat. In erster Linie hatten wir die Angst überwunden, wir sind Luftfallschirmjäger geworden.

Im Winter haben wir fünf weitere Sprünge gemacht. Bei diesem fünften Sprung kehrte dieses wilde Gefühl der Angst zu mir zurück. Es ist schwer und schmerzhaft, auch wenn ich in der Shchekino - Zeche unter Erdblocken Angst hatte. Stehend schon auf der Schwelle, konnte ich mich lange Zeit nicht entscheiden, mich abzustößten. Überall dort, wo die Willenskraft herkam, wird der Cidre die natürliche menschliche Höhenangst überwinden. Ich verließ die Kabine und das erste Gefühl war — Erleichterung. Die Sekunden des freien Falls ergriffen mich und ich fühlte meinen Sturz wie einen Flug. Ich wollte nur, dass der Zustand des Schwebens durch den Raum länger dauert. Diese kurzen Sekunden waren vorbei, ein Ruck und ein langsamer Abstieg begann.

Am Tag der Roten Armee wurden uns Gardezeichen, Zertifikate und Fallschirmjägerabzeichen überreicht. Eine blaue Raute unter einem roten Stern, ein Fallschirm und ein Fallschirmspringer in Weiß.

## **Eilmarsch**

Der Frühling rückte näher, alle warteten auf Ereignisse an den Fronten. Die Winterzeit des Studiums ging zu Ende, alle für uns geplanten Programme wurden abgeschlossen. Die Geschützmannschaften haben die maximale Abgestimmtheit in ihren Aktionen erreicht.

Der Frühling brachte seine Besorgnisse. Viele begannen an Nachtblindheit zu leiden, um sie loszuwerden, gaben sie uns einen Sud aus Fichtennadeln. Ich bin dem entkommen.

Mitte der zweiten Märzhälfte, als die Tage schon länger waren und die Sonne bereits die umliegenden Wälder und Straßen erwärmte, musste die Brigade einen Marsch machen. Strecke Kirschatsch - Pokrow. Die Entfernung auf der Karte beträgt 40 Kilometer. Wir müssen es in vier Stunden überwinden, vier Stunden ausruhen und den Weg zurück zu unserem Standort zurücklegen. Olin, ein Japaner, konnte vor dem Krieg die Marathondistanz in knapp zweieinhalb Stunden laufen. Wir haben etwas mehr Distanz, aber viel mehr Zeit.

Wir verließen die Unterbringung sofort nach dem Abendessen, unsere Batterie ging als Schlusskolonne der Brigade. Wir gingen mit beschleunigtem Tempo, ohne anzuhalten. Es war schwer zu gehen, die Einheiten vor uns hinterließen eine mit Füßen getretene Straße. Das Gehen ähnelte einer Eisenbahnstrecke. Wir gingen wie Schläfer. Es wurde schwieriger zu fahren, Frost machte die Straße rutschig.

Als wir uns bewegten, begannen wir, Gruppen von Soldaten zu überholen. Vor uns war ein Sehender, und die Soldaten, die unter Nachtblindheit litten, gingen hinter ihm her und hielten sich mit einer Kette aneinander. Als wir zum Rastplatz kamen, überwunden wir die Müdigkeit und bauten Lagerfeuer. Jeder hatte den Wunsch, sich auszustrecken und sich auf den Boden zu legen, aber es gab keine solche Möglichkeit.

Die Wartezeit verging schnell und bereits die ersten Kolonnen verließen den Rastplatz und kehrten zum Standort der Einheit zurück. Wir gingen wieder zuletzt. Das Bewegungstempo ging stark zurück. In der Bewegung der Kolonnen gab es keine Harmonie und Ordnung mehr, es war schon schwierig festzustellen, wo die Ordnung einer bestimmten Einheit endete und es gab immer mehr Nachzügler, die in unsere Kolonne strömten.

Ungefähr auf halber Strecke hörten wir eine Marschmelodie, die plötzlich in der Ferne zu hören war, aber deutlich zu unterscheiden war. Die Kolonnen nahmen sofort einen harmonischen Ausdruck an, die Reihen wurden geebnet, die Geschützmannschaften versuchten, mit der Musik Schritt zu halten. Und je lauter die Melodie war, desto klarer war die Struktur der Kolonnen. Ganz in der Nähe sahen wir hinten ein Brigadeorchester, das ununterbrochen Märsche spielte. Sobald wir am Orchester ankamen, war unsere Gruppe aufgrund der nacheilenden Soldaten immer größer geworden, als das Orchester das Spiel beendete ging es zum Vortrupp der Kolonne. Bald hörten wir wieder die Marschmelodie aus der Ferne.

Ich bin erschöpft und liege hinter meinen zurück. Als es schwieriger war, sich zu bewegen, nachts auf den gefrorenen Boden seinen Fuß zu setzen und den Rest meiner Kräfte verlor, erreichte ich ein Dorf mit einer vollautomatischen Maschinenpistole. Ich näherte mich bereits instinktiv dem Haus und setzte mich, völlig erschöpft vor Müdigkeit, auf die Vortreppe und wurde ohnmächtig. Mein Bewusstsein habe ich endgültig verloren.

Am Morgen wachte ich auf und konnte nicht verstehen, wo ich war. Ich lag auf einem Bett. Die Sonne schien durch das Fenster, in dem Haus, in dem ich gelandet war, war es sehr ruhig. Ich stand langsam auf und fing an, mit meinen Augen nach meinen Stiefeln und meinem Mantel zu suchen, aber sie waren nicht in meiner Nähe. Ich kam ein wenig zur Besinnung und erkannte dieses Haus. Hier wohnten zwei

ältere Frauen, sie waren Schwestern, und lange vor diesem Vorfall brachten wir unsere Wäsche zum Waschen.

Alle zehn Tage nach den Badetagen brachte ich ihnen unsere Unterwäsche und Seife und für ihre harte Arbeit eine Tagesportion an Zucker der gesamten Batterie. So wurde es mit unserem Stabsfeldwebel und mit der Zustimmung der gesamten Batterie vereinbart.

Ich schaute in den Flur, als ich von den Hausherrinnen gesehen wurde, sie brachten meine Stiefel und meinen Mantel, sie gaben mir einen Becher Milch und ein Stück frisches Brot. Ich weigerte mich, aber sie ließen mich Milch trinken. Ich lehnte weiterhin ab, aber der Hunger des jungen Organismus gewann den Rest an guten Manieren. Sie setzten mich an den Tisch und saßen mir gegenüber. Sie sahen mich an, nickten mitfühlend und seufzend und erzählten mir, wie ich bei ihnen landete.

— Wir sind von der Musik und dem Lärm auf der Straße aufgewacht.

Sie wollten diese Geschichte so sehr mit mir teilen, dass sie miteinander sprachen, sich unterbrachen und ständig korrigierten.

- Sie sahen aus dem Fenster und dort gingen Soldaten in Reih und Glied. Dann war alles ruhig, aber wir hörten, dass jemand auf unsere Vortreppe kam, dann war es wieder leise. Dann war es, als wäre etwas hingefallen, wir kamen heraus und sahen dich auf der Vortreppe liegen. Als wir versuchten, dich aufzuwecken, hast du nur gemurmelt. Du bist klein, aber schwer, wir konnten dich kaum in die Kiste schleppen. Als du von deinen Kleidern befreit wurdest, hast du immer wieder versucht, dich in ein Bündel zusammenzuschließen. Wir haben dich einfach ins Bett gebracht und du hast dich ein wenig beruhigt. Und am Morgen haben wir versucht, dich aufzuwecken.

Ich unterbrach sie und fragte sie nur, wie spät es sei. Sie antworteten, dass es bald Mittag ist. Ich trank den letzten Schluck Milch und begann mich schnell anzuziehen. Sie brachten mir meinen Mantel, er war bereits gereinigt. Sie trockneten die Stiefel und wuschen die Fußlappen, die ebenfalls schon getrocknet waren. Ich zog mich an und ging, meinen Rettern dankend, zügig zu unserem Standort.

In die Batterie bin ich sogar noch nicht als Letzter zurückgekehrt, nach mir sind noch drei gekommen. Der Stabsfeldwebel sah mich erleichtert durchatmen.

- Verstanden!

Nach einem Blick auf mein Äußeres, war ich ein wenig verblüfft.

- Wo hast du übernachtet?

Ich habe ihm alles erzählt, was mit mir passiert war. Die Batterie ruhte nach dem Mittagessen.

- Willst du zu Mittag essen?

Er zeigte auf den Herd, wo meine Portion für mich übrigblieb. Ich aß mit wildem Appetit und legte mich auch zur Ruhe.



Der Eilmarsch war lange Zeit ein Thema und Gegenstand von Diskussionen in den Pausen. Der Unterricht selbst ging weiter, aber nicht so intensiv wie zuvor. Er wurde kürzer und es gab natürlich mehr Pausen.

### **Bataillonskommandeur und Stabsfeldwebel**

Die Batterie war im Unterricht im Artilleriepark, es gab eine weitere längere Pause. Fast unbemerkt erschien der Bataillonskommandeur, der aus dem Stab kam, aber der Kommandant der ersten Geschützmannschaft schaffte es, den Befehl zu geben.

- Aufstehen! Stillgestanden!

Ich wollte nur berichten, wie es laut Satzung sein sollte, aber der Bataillonskommandeur kam vorbei, ohne darauf zu achten. Sein Auftreten war aufgeregt und wütend, was nur in Ausnahmefällen geschah.

Bald kam ein Diensthabender und gab uns den Befehl, den Unterricht abzubrechen und zum Unterstand zu gehen. Als wir den Unterstand betraten, erhielten wir den Befehl, die persönlichen Waffen zu reinigen. Wir gingen nach draußen, um Waffen zu reinigen. Nach Inspektionen der Maschinengewehre durch Kommandeure wurden die Maschinengewehre sorgfältig geölt. Der Stabsfeldwebel forderte uns auf, nacheinander zum Depot zu kommen und verteilte die bei ihm aufbewahrte Wäsche und persönlichen Sachen. Er befahl, finnische Messer auszuhändigen. Der Stabsfeldwebel hat mich und sechs andere nicht angerufen.

Wir traten an. Der Stabsfeldwebel, der eine Liste in den Händen hielt, begann, die Jungs aufzurufen und die Reihen zu verlassen. Der dadurch verursachte Aufbau nahm zu, und das Batteriesystem nahm ab. In den Reihen der Batterie blieben nur die Kommandeure der Geschützmannschaften und uns sieben Soldaten. Wir wurden aufgelöst, und diejenigen, die er nannte, führten die Formation in Richtung des Brigadehauptquartiers. In dieser Liste waren alle Jungs, die in der Besetzung waren.

Zwei Stunden später kehrte der Kommandeur des ersten Zuges und Stabsfeldwebel vom Hauptquartier zurück und berichtete dem Bataillonskommandeur über den Einsatz. Wir blieben von der ganzen Batterie zurück und saßen schweigend auf unseren Pritschen und sahen uns in dem leeren Unterstand um. Diese Entscheidung war uns völlig unverständlich. Gut koordinierte und vorgefertigte Berechnungen, trainiert und zusammengestellt, waren wir bereit für alle Überraschungen und trafen die Luftziele des Feindes, selbst bei den Verlusten und Entbehrungen des Krieges, aber Personal zu verlieren, bevor wir die Front erreichten. Für uns war es völlig unverständlich. Der Bataillonskommandeur kam aus dem Depot, sah uns mit einem kurzen Blick an und verließ schnell den Unterstand und erschien drei Tage lang nicht. Er hatte wahrscheinlich auch keine Antworten auf unsere Fragen. Das Leben in der Batterie ließ nach und wir beschäftigten uns jetzt mit der Bewachung des Artillerieparks.

Der Frühling kam immer mehr zur Geltung. Die Tage wurden lang und warm. An einem so warmen Tag habe ich wieder Wäsche gewaschen, die Frauen waren sehr

überrascht, dass jetzt so wenig Wäsche da ist. Ich habe ihnen nur gesagt, dass die anderen zu einer anderen Einheit geschickt wurden. Sie hatten bereits begonnen, den Garten umzugraben, und ich versuchte, ihnen so gut wie möglich zu helfen.

Als ich zurückkam, fragte mich der Stabsfeldwebel, warum ich mich so lange aufgehalten habe.

- Ich habe unseren Wäscherinnen den Garten gegraben.

Am nächsten Tag versammelte der Stabsfeldwebel alle, einschließlich der Unteroffiziere, und wir gingen in den Garten, um zu graben. Die Frauen waren sehr zufrieden. Sie gossen uns jeweils eine Tasse Milch ein und gaben uns ein kleines Stück Brot, während sie sich sehr für den Mangel an Erfrischungen entschuldigten, denen sie uns nicht so danken konnten, wie sie wollten. Ich habe nie von ihnen gehört, als ich ihnen unsere schmutzige Wäsche gebracht habe, dass sie sich über die Schwere des Lebens beschwerten. Sie lebten mit nur einer Hoffnung, dass all dies vorübergehende Schwierigkeiten waren und dieser Krieg bald enden würde und sie wieder gut zu leben beginnen können.

Das Jahr 1944 setzte unsere Erfolge an der Front fort. Bereits vollständig befreit waren die Regionen Leningrad und Pskow. Im Süden alle rechtsseitigen Ufer der Ukraine und Moldawien. Unsere Truppen erreichten die Grenzen von Rumänien und Polen. Unsere Offensiven gingen weiter und die Informationsbüro-Berichte kündigten neue befreite Städte und Regionen an.

Anfang Juli wurde unsere Batterie mit neu eingetroffenen Soldaten in vollem Umfang aufgefüllt. Wieder begann ein intensiver Unterricht zur Koordinierung der Geschützmannschaften. Alle Jungs waren bereits in Studienregimentern und wurden auf Waffen trainiert.

Es gab eine Offensive in Weißrussland, junge und neue Städte wurden befreit. Unser Bataillonskommandeur bat um Urlaub, er durfte in seine Heimat reisen. Für ihn blieb der Kommandant des ersten Zuges.

Am zweiten Tag nach der Abfahrt des Bataillonskommandeurs gab es ein besonderes Vorkommnis. Die Neuankömmlinge erhielten persönliche Waffen. Sie wurden vom Kommandeur des ersten Zuges übergeben. Eines der Sturmgewehre war mit scharfer Munition geladen. Aus irgendeinem Grund hob der Soldat, der es erhalten hatte, es hoch und drehte sich vor seinen Soldaten um, drei Menschen wurden sofort getötet, und am Stand in der gegenüberliegenden Kompanie wurden zwei Soldaten schwer verletzt. Der Soldat warf das Maschinengewehr erschrocken weg und schrie wild.

- Ich bin unschuldig! Ich wusste es nicht!

Die Waffenausgabe wurde eiligst eingestellt. Die Ermittler kamen aus dem Stab und begannen, sich mit dem zu befassen, was geschehen war. Wir haben alle Maschinenpistolen der Batterie überprüft, es gab keine aufgeladenen mehr.

Der Brigade zufolge folgte ein Befehl, dass die Maschinenpistolen in den Pyramiden ohne Magazine sein sollten. Jener Soldat wurde zu einer anderen Einheit geschickt.

Der Kommandeur unseres ersten Zuges sandte ebenfalls einen Befehl an die Personalabteilung, und der aus dem Urlaub zurückgekehrte Bataillonskommandeur wurde für ein weiteres Jahr festgehalten.

Der Bataillonskommandeur hat die Analyse des Ereignisses fortgesetzt. Die Maschinenpistole, die geladen war, wurde bei der Bewachung des Artillerieparks eingesetzt und stand als erster in der Pyramide. Der die Waffe überreichte, hat vergessen, dass die erste Maschinenpistole geladen war und von uns bei der Wache verwendet wurde. Der Stabsfeldwebel hielt sich lange für als einzig Schuldiger an dem ganzen Geschehen. Und der Vorfall des Notfalls traf sein Gewissen.

Nach der Ankunft hat unser Bataillonskommandeur fast jeden Tag persönlich Unterricht bei uns durch, um aus den Geschützmannschaften eine klare Ausführung der Befehle zu ersuchen. Er ging brummig und finster. Wir erklärten uns den Grund für sein Verhalten mit dem, was er in seiner Heimat sah. Es war einfacher für uns.

### **Vorzeitiges Nachwort des Herausgebers**

Natürlich musste man das Nachwort am Ende des Buches schreiben, so ist es üblich. Und das Vorwort am Anfang. Aber manchmal scheint es dem Leser, dass es nicht wichtig und unnötig ist, wenn es einen Text eines Autors gibt, der autark zu sein scheint, um etwas anderes zu lesen, insbesondere Vorwort und Nachwort.

Ich fürchte, dass dem modernen Leser viel naiv und vor allem völlig unverständlich erscheint. Wo der Held der Erzählung nach allem, was ihm passiert ist, immer noch den gleichen endlosen Optimismus und glauben an das, was ihn umgibt, hat. Wahrscheinlich, weil dies jedem passiert ist und niemand das, was ihm passiert ist, für etwas Besonderes hielt und über die charakteristische Realität hinausging. Alle sind an den Krieg, an die ewigen zeitlichen Schwierigkeiten gewöhnt. Alle lebten in der Zukunft und opferten für ihn alles und sich selbst und das, was für jeden so teuer ist — die Freiheit der Wahl.

Die meisten Leser haben ein fundiertes Verständnis vom Krieg. Der gestrige Schüler sollte direkt zum Angriff gehen, sobald er in die Armee eingezogen wird. Natürlich gab es so etwas, aber anscheinend nur in den verzweifelten ersten Monaten dieser Kriegsphase. Anscheinend bestand die Aufgabe dann darin, zu lernen und bedeutende Kräfte für eine Kampagne im Westen vorzubereiten. Europa wird nicht von Jungen und ungeschulten Milizen eingenommen werden. Die Rote Armee brauchte eine zusammenhängende und gut abgestimmte Kampfkraft, die für alle Überraschungen gerüstet war. Und auf einer Welle des Patriotismus und der Selbstlosigkeit der Menschen war es möglich, alle Probleme zu lösen.

### **An der Front**

Ende Juli 1944 verbreitete sich in der gesamten Brigade das Gerücht, dass wir an die Front geschickt würden. Und als Bestätigung dieser Gerüchte begannen wir mit der

Schulung über die Verhaltensregeln beim Transport auf der Schiene. Wir begannen zu untersuchen, wie man Waffen an Plattformen befestigen und Holzstangen für diese Befestigung vorbereiten kann.

Anfang August startete der erste Zug mit einem Aufklärungsunternehmen und einem Kommunikationsunternehmen im Bahnhof Kirschatsch. Unsere Batterie und die DSchK Maschinengewehrfirma waren im letzten Zug. Am Morgen, nachdem sie ihre einfachen Soldatensachen auf die Geschütze geladen hatten, fuhren sie die Geschütze zur Station.

Bahnsteige und Waggons wurden belegt. Wir rollten die Waffen auf die Plattformen und befestigten sie, setzten uns in die Waggons und warteten auf die Abfahrt. Endlich das Signal des Hornisten für den Waggon. Der Zug piff und bewegte sich von seinem Platz.

Wir fuhren nachts durch Moskau, Wjasma, Smolensk, dann begann Weißrussland, das gerade befreit worden war. Wir beobachteten mit Interesse die Orte, an denen unsere Truppen gerade vorbeigekommen sind, und der Name der Siedlungen ist nach den Berichten des Informationsbüros noch in frischer Erinnerung.

Spuren der Landbesetzung auf diesem Land sind sichtbar - entlang der gesamten Eisenbahnstrecke sind hundertfünfzig Meter vom Bahnkörper entfernt Wälder abgeholzt. In der Ferne sind Schornsteine und verbrannte Bäume zu sehen. Das einzige, was darauf hindeutet, dass es ein Dorf gab. Unter den Böschungen liegen verbrannte und zerknitterte Waggons und Technik - Spuren von Aktionen der Partisanen. Festungen aus Gräben und Bunkern wurden über die Flüsse in der Nähe der Brücken gebaut, aber auch dies half den Deutschen nicht, die Brücken zu retten. Die Brücken waren jetzt provisorisch und der Zug darüber wurde langsamer.

Wir fuhren schnell und hier ist der Endpunkt – die Station Assipowitschy. Wir werden entladen und bekommen unseren neuen Einsatzort - die Stadt Pukhovichi. Zu Beginn des Jahres schlossen sich unsere drei Brigaden im Stadtgebiet von Kirschatsch zur 12. Division der Fallschirmjäger zusammen.

Fahrzeuge des Brigadekommandeurs und Geschütze des Divisionskommandeurs wurden in die Militärstadt transportiert. Die Stadt erhielt ihren Namen vom Namen des in der Nähe gelegenen Dorfes. Es wurde in den dreißiger Jahren in der Nähe der alten Staatsgrenze erbaut und diente bis 1939 als Standort der Kavalleriedivision. Darin wurde vor Kriegsbeginn ein mechanisiertes Korps gebildet.

Auf dem Territorium der Stadt gab es mehrere ausgebrannte deutsche Panzer. Es gab ein Massengrab unserer Soldaten, die starben, und ein T-34 überragte es. Die Stadt war gut erhalten und Zerstörungen waren nur am Ende der Stallungen.

Vor der Kaserne war ein Exerzierplatz. Am Ende standen Baracken, senkrecht dazu standen die Häuser des Kommandostabs. Während der deutschen Besatzung wurde die Stadt als Punkt genutzt zur Umgestaltung von mechanisierten Truppenteilen.

Eine Eisenbahnlinie und eine gute Straße mit Anbindung an die Minsker Autobahn und die Stadt Osipovichi näherten sich der Stadt.

Unsere Batterien wurden an den Ort verlegt, an dem sich die deutsche Flakbatterie befand. Die Lage war gut ausgestattet und landschaftlich gestaltet, es gab sogar einen Gemüsegarten, der uns übrigens im Frühjahr gelegen war. Nachdem wir uns ein wenig eingelebt hatten, begannen wir, die Umgebung kennenzulernen. Kein einziges Dorf hat in der Umgebung der Stadt überlebt. Alle Seiten der Stadt waren ausgestattet mit Schützengräben und Schusspunkten, Beobachtungstürme. Das Betreten der angrenzenden Felder war verboten, da sie noch nicht vollständig entmint waren. Nur dort, wo unsere Tanks vorbeikamen, war es möglich, sich entlang dieser markierten Gänge zu bewegen.

Ein Fluss floss von der Südseite der Stadt, und eine Eisenbahnlinie verlief vom Bahnhof über die Brücke. Die Brücke war ungefähr hundert Meter lang und aus Holz, die Fundamente waren Quadrate aus Baumstämmen. Die Brücke wurde bereits von lokalen Partisanen niedergebrannt. Verbleibende unvollendete Fundamente und Schienen hingen in der Luft. Eigentlich war nur das zu erkennen, dass sie einmal hier existiert hat. Es gab eine tiefe Schlucht auf der Westseite, die uns viel Ärger bereitete, als wir die Geschütze transportierten. In der Nähe der Stadt, hinter der Schlucht, blieb ein Dorf erhalten, in ihm befand sich während der Besetzung das Bataillon zum Schutz der Stadt.

Die Anwohner erzählten uns, dass sie kurz vor unserer Offensive in Weißrussland, die so zusammenfiel, dass sie mit dem Heuen beginnen mussten. Die Bauern gingen in die Auen des Flusses, um Lose zu werfen und das Land in Parzellen aufzuteilen, in denen sie mähen. Der Fall verwandelte sich allmählich von einem Streitfall in einen verzweifelten Kampf. Die Deutschen, die von außen zusahen, sahen, was geschah, verließen ihre Posten und gingen zum Aufräumen. Die Partisanen schliefen nicht und nutzten die Situation aus. Sie stellten Wagen mit Benzinfässern auf die Schienen auf beiden Seiten der Brücke, öffneten die Pfropfen und liefen aufeinander zu, trafen sich in der Mitte der Brücke, zerschlugen die Flaschen mit brennbarem Gemisch und die Brücke war vollständig vom Feuer bedeckt. Am zweiten Tag bombardierten unsere Flugzeuge unter der Führung von Partisanen das Treib- und Betriebsstofflager der Deutschen.

Die Partisanen sprengten eine zweite Straßenbrücke über eine Schlucht angesichts der Verwirrung und Panik, die die Deutschen ergriffen. Das zu dieser Zeit stationierte Panzerkorps wurde ohne Treibstoff belassen und praktisch außer Gefecht gesetzt.

1944 war ein Jahr entscheidender Siege. Unsere Truppen befreiten das gesamte Gebiet der Sowjetunion von den Deutschen und die Kämpfe wurden auf das Gebiet Rumäniens, Jugoslawiens, Ungarns und Polens verlegt. Wir näherten uns den Grenzen Deutschlands. Es schien uns, als ob wir unsere volle Vorausbestimmung der Zukunft sehen würden.

## Konzert

Der Oktober stand vor der Tür. Auf Initiative von Jacob Segel [1] wurde in der Brigade ein Konzert mit Amateurauftritten organisiert. Er schrieb auch ein literarisches - musikalisches Drehbuch, in dem populäre Verse und Lieder sowohl aus der Vorkriegszeit als auch aus Kriegszeiten verwendet wurden.

Der literarische Teil der Ausbildung wurde von Jacob Segel selbst geleitet, der in der Kunstabteilung tätig war. Musik und Chor leitete der Kapellmeister unseres Orchesters. Eine Kampfszene wurde in die Montage einbezogen. Das Modell des Tanks, sein Innenraum wurde erstellt. Die Lichteffekte simulierten seine Bewegung und sein Schießen. Die gesamte Kampfszene wurde von eigens geschriebener Musik unseres Kapellmeisters begleitet. Die Musik wurde von unserer Blaskapelle gespielt. Die Bühne hinterließ bei allen Zuschauern einen bleibenden Eindruck.

Noch beeindruckter war die Lesung des Gedichts von Konstantin Simonow, „Der Sohn des Artilleristen“. Das Gedicht wurde von Jakow selbst gelesen und stand auf seiner 45-mm-Kanone. Er las zehn Minuten, der ganze Saal war fasziniert von seiner durchdringenden Stimme und dem Inhalt selbst, er hörte mit angehaltenem Atem zu.

Noch zur „Zugabe“ wurde das Lied aus dem Spielfilm „Zwei Kämpfer“ von einem älteren Leutnant, begleitet von einer Blaskapelle, aufgeführt.

Unser Unterricht und die Vorbereitung liefen auf Hochtouren, besonderes Augenmerk wurde auf das körperliche Training gelegt. Noch aktiver und stärker wurden Übungen und Märsche durchgeführt. Die Wechselwirkungen zwischen Gewehreinheiten und Artillerie im Offensivkampf wurden herausgearbeitet. Wir mussten mehr und mehr lernen. Doch die Zeit verging dabei schnell.

### [1] SEGEL, JAKOW ALEXANDROWITSCH

Geboren am 10. März 1923 in Rostow am Don. Geehrt als Künstler des RSFSR (26.11.1965). Volkskünstler der RSFSR (23.04.1980). Vor dem Krieg wurde der Moskauer Schüler Jascha Segel zum Idol der sowjetischen Teenager. Er spielte Robert in „Die Kinder des Kapitäns Grant“ - er startete rasend schnell über Wanten zum Sailing und sang ein Lied über einen fröhlichen Wind, und die Jungen, die ihn imitierten, kletterten auf Bäume und sangen dasselbe nonchalante Lied. In den Jahren 1941-1942 studierte er am Höheren Militärischen Hydrometeorologischen Institut. Er wurde in die evakuierte Artillerieschule von Charkow verlegt, die er 1943 absolvierte.

(Während der im Buch beschriebenen Zeit war der Leutnant ein 45 mm Kanonenzugkommandant. In der 45. wurde ihm der Orden des Großen Vaterländischen Krieges II verliehen. Nach dem Krieg wurde er Filmregisseur und drehte viele Filme. Er heiratete die berühmte Schauspielerin Liliana Alyoshnikova, die er liebte und in all seinen Filmen drehte. Er lehrte an der VGIK. Er zog seinen Sohn Alexander auf. Er schrieb mehrere Bücher. Einer von ihnen ist eine wunderbare

Geschichte „Kolja aus dem Dorf Gimpel“, über den gleichen Jungen, der in den Krieg zog, ähnlich wie der Autor von Erinnerungen. Es mag dort viele heldenhafte Dinge gegeben haben, aber es ist immer der Fiktion inhärent, aber es schadet den anderen in ihrem heldenhaften Dienst im Krieg nicht. Die Welt ist ein seltsamer Ort. Sein Sohn wuchs zu einem wunderbaren Kameramann heran, mit dem er sogar als Redakteur dieser Erinnerungen arbeitete, dem Sohn des Autors, d.h. mir.)

## Frontlinie

Das neue Jahr 1945 rückte näher. Vor dem Jahreswechsel, dem 29. Dezember, war der allgemeine Aufbau der Brigade im Gange. Bataillone und einzelne Einheiten nahmen ihre Plätze ein, das Brigadekommando verlässt das Hauptquartier und der Divisionskommandeur mit ihnen. Er kündigt einen Befehl des Oberbefehlshabers an - die 12. Garde Fallschirmjäger wird in die 105. Gardeschützendivision umgewandelt. Brigaden verwandeln sich in Gardegewehrregimenter.

Artillerieeinheiten bleiben in den Regimentern und werden weiter verstärkt. Auf der Basis von Flugabwehrbatterien und der Kompanie der DShK Brigade entsteht die separate 104. Garde Flugabwehr Artillerie Division.

Hauptmann Erin A. wurde zu unserem Divisionskommandeur ernannt.

Die Division tritt dem 38. Gardekorps der 9. Gardearmee bei.

Kommandeur der Armee ist Generaloberst Glagolew W. W.

Der Korpsführer ist Generalleutnant A. I. Utwenko.

Der Held der Sowjetunion blieb der Kommandeur unserer Division  
Generalmajor Denisenko M.I.

Die ersten Transporte waren unsere Division und die Artilleristen. Am 1. Januar 1945 verließ der Zug den Bahnhof Osipovichi und fuhr nach Süden. Wir fahren durch die Ukraine, überqueren die Grenze zu Rumänien und hier sind wir in Ungarn. Wir entladen bei Budapest. Die Divisionszentrale kam nach uns. Die Bildung unserer Abteilung hat begonnen. Unsere Batterie wurde mit dem dritten Feuertrupp ergänzt und wurde zu einer sechsarmigen. Wir bekommen Kraftwagen der amerikanischen Produktion „Chevrolet“, es stellte sich die Frage nach den Fahrern bei den Schützen, die an Traktoren arbeiteten, und sie begannen dringend, die Fahrer zu unterrichten. Sie schickten Ausbilder von der Transportbataillon. Zwei Wochen später lernten die Jungs, gut zu fahren und konnten kleinere Probleme, die während des Betriebs auftreten, beheben. Sie wurden von der Kommission abgenommen und durften fahren.

Der Bataillonskommandeur führte, als alles bereit war, eine Batterieübung mit Abfahrt und Einsatz vom Marsch zu den Positionen durch. Die erste Übung zeigte, dass es keine gute Koordination zwischen den Geschützmannschaften und den Fahrern gab. Nach Überprüfung der Fehler und erneuter Wiederholung der Übung erreichte die Batterie schließlich die Einhaltung der Norm.

Die Kämpfe fanden im Gebiet des Plattensees statt und die Unseren waren doch schon recht unfähig, den Widerstand des Feindes zu überwinden. Das Deutsche Kommando hat die ganze Zeit die Truppen aufgefüllt, die Teile aus Jugoslawien befreit haben. Die Kämpfe dort verliefen mit unterschiedlichem Erfolg.

Schließlich, am 14. März, ging der Befehl ein, unsere Division an die Front zu bringen  
...

*(das ist eigentlich alles, was vom Autor geschrieben wurde, da er starb und keine Zeit hatte, seine Erinnerungen vollständig aufzuschreiben)*